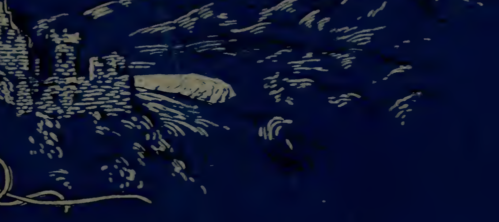

3 9153 00238823 1



FERDINAND BONN

LUDWIG DER ZWEITE



Verlag F. Harnisch & Co
Berlin, W. 35.

Ludwig der Zweite

Tragödie in 5 Aufzügen

von

Ferdinand Bonn



Verlag F. Harnisch & Co., Berlin W. 35

Personen

König Ludwig der Zweite
Herzog Max von Bayern
Herzogin Ludovika, seine Gemahlin
Prinzessin Elisabeth, später Kaiserin von Oesterreich } deren Kinder
Prinzessin Sophie } deren Kinder
Prinzessin Marie } deren Kinder
Prinzessin Elvira, 8—10 Jahre
Oberhofmeisterin des Herzogs
Graf Dürkheim, Adjutant des Königs
Graf Törring
von Lutz, } Mitglieder des Staatsrats
Baron von Crailsheim, } Mitglieder des Staatsrats
Graf Holnstein, Stallmeister des Königs
Richard Wagner
Haushofmeister des Herzogs
Edgar Huber, Maler und Photograph
Hoffourier Meyer
Karl Hesselschwerdt, Fischer, später Hoffourier und Vertrauter des Königs
Rosl, Fischermädchen, später Kammermädchen der Kaiserin
Dr. Sigl } Führer der Deputierten der Münchener Bürger
Durzbichler } Führer der Deputierten der Münchener Bürger
Batschneider } Führer der Deputierten der Münchener Bürger
Dr. Gudden, Nervenarzt
Osterholzer, des Königs Leibkutscher
Ein Agent
Ein Diener
Adjutanten, Hofstaat, Minister, Diener, Matrosen. Mehrere Bürger Münchens. Beamte, Gendarmen, Jäger, Holzknechte. Allerlei Landleute beiderlei Geschlechts.

Ort der Handlung:
1. und 2. Aufzug: Schloß Possenhofen am Starnberger See.
3. Aufzug: Prunkzimmer auf Neuschwanstein.
4. Aufzug: Innerer Burghof des Schlosses Neuschwanstein.
5. Aufzug: Ufer am Starnberger See bei Berg.

Zeit:
1. und 2. Aufzug: 1867. 4. Aufzug: 10. Juni 1886.
3. Aufzug: 1877. 5. Aufzug: 13. Juni 1886.

I. Aufzug.

Schloß Possenhofen am Ufer des Starnberger Sees. Eine breite Terrasse mit Treppen und Balustraden nimmt den Mittelgrund ein. Anschließend daran ist das Schloß gedacht, von dem man nur einzelne Teile sieht. Der See, der den Hintergrund einnimmt, macht eine kleine Bucht, deren Wasser unmittelbar bis an die Treppe plätschert. Das jenseitige Ufer des Sees ist deutlich sichtbar mit seinen Villen und dem Schloß Berg zur linken. Ueber die Terrasse ragen hohe Bäume, die in voller Maienblüte prangen. Die Vögel zwitschern und singen. Eine Abendglocke in weiter Ferne. Es ist Spätnachmittag und das Abendrot übergießt alsbald die Landschaft. Draußen im See sieht man einen Kahn vorbeifahren. Drinnen sitzt ein junger Fischer, der rudert, eine Dirne sitzt am Steuer und jodelt. Wenn der Kahn um die Ecke verschwunden ist, wird das Jodeln stärker und die beiden kommen in die Bucht eingefahren und landen an der Freitreppe zur Terrasse.

Karl Hesselschwerdt

Glück auf — heut haben wir Feierabend!

Rosl

Seit Jahr und Tag haben wir keinen solchen Fang g'macht! — so — z'rück a bissel — gut is!

Hesselschwerdt

Heut darf der Haushofmeister ein Trinkgeld geben.

Rosl

Hat schon Angst g'habt, wir fangen heut nix. Und es is doch dem König seine Leibspeis.

Hesselschwerdt

Es muß was b'sonders los sein heut. Vielleicht macht er Ernst. Vorbereitet sind wir schon seit 14 Tag für die Illumination!

Rosl

Warten wir, bis er rüber fahrt von Berg und stellen uns in den Weg, dann grüßt er vielleicht wieder so freundlich mit seinen wunderbaren Augen!

Hesselschwerdt

Ein Trinkgeld wär mir lieber.

Rosl

Geh' Karl, sei net so interessiert. Voriges Jahr bei der Fronleichnamsprozession hab ich Seine Majestät zum erstenmal g'sehn. Hinter dem Heiligsten ist er gegangen. Jedem hat's einen Riß gegeben und man hat wirkli net g'wußt, ob man vor dem Herrgott auf die Knie fallt oder vor dem König.

Hesselschwerdt

Bist auch verliebt in ihn. Ihr Weiber seid's alle damisch.

Rosl

Aber Karl, Du weißt doch, daß ich mit Dir versprochen bin, aber deswegen darf man doch so

einen herrlichen Mann wie etwas Heiliges verehren. Das muß man doch als gute Bayerin.

Hesselschwerdt

Meinetwegen. (Sie sind unterdessen ausgestiegen und haben die Fische, die im Netz zappelten, in einen Korb geladen.)

Vorige. Haushofmeister aus dem Schloß.

Haushofmeister

Jessas, wie lang wartet denn der Koch schon auf die Rengken? Der König hat sich zum Souper beim Herrn Herzog ansagen lassen und wenn's keine Rengken gibt — die Spezialität unseres Starnberger Sees — dann spuckt's.

Hesselschwerdt

Aber heut werden Sie zufrieden sein, Herr Haushofmeister.

Rosl

Hat uns doch Glück gebracht, daß wir das Seefräulein begegnet haben.

Hesselschwerdt

Unsinn! Was kann das für Glück bringen, wenn man eine Verrückte begegnet.

Haushofmeister

Ah — das Seefräulein! Hab schon gehört davon, die immer in weißem Kleid und Schleier und einem Kranz Seerosen auf dem Kopf so unheimlich in der Nacht auf dem See herumfährt?

Rosl

Ja. Neulich hab ich sie begegnet, wie ich den Fremden über den See gefahren hab nach Berg hinüber. Ganz aufrecht is sie im Kahn gestanden und hat ins Wasser gestarrt — auf eine Stelle, als ob sie was Gräßliches auf dem Grund sehen tät. Ich hab ein Kreuz geschlagen, da war sie verschwunden.

Hesselschwerdt

Blödsinn. Wird auch eine von den vielen sein, die aus lauter Schwärmerei für den schönen König den Verstand verloren haben.

Haushofmeister

Die Leute sagen, es sei eine Baronin.

Rosl

Ich laß mir's net nehmen, sie ist ein Geist. Niemand weiß, wo sie wohnt; wohin sie geht.

Hesselschwerdt

Aber sei doch net so dumm. Es gibt doch keine Seefräulein. Solches Blech zu glauben.

Rosl

Der Großvater hat's doch erzählt: Wie einmal drei Seefräulein aus dem See zu einer Hochzeit gegangen sind, hat sich eine verspätet, einem schönen Jüngling zu lieb. Und als sie wieder in den See tauchte, da sprang ein Blutstrahl aus dem Wasser. Großvater hat's gesehen, er war ihr nachgegangen.

Hesselschwerdt

An Rausch wird er gehabt haben.

Haushofmeister

Das glaub ich auch! — Aber jetzt vorwärts — tragt die Fische in die Küche.

Rosl (hebt den Korb auf und stellt ihn wieder hin)

Sagen Sie doch, Herr Haushofmeister.

Haushofmeister (mit der Hand unter ihrem Kinn)

Was denn, mein Herzl?

Hesselschwerdt (schlägt ihn auf die Hand)

Hand von der Butten.

Rosl

Sagen Sie doch Herr Haushofmeister, ist es wahr, daß der König eine von den Töchtern unseres Herzogs heiratet?

Haushofmeister

Ich glaub schon, wir werden bald Hochzeit haben. Der Herr Graf Dürkheim, der Flügeladjutant war da in voller Wichs — was er mit dem Herrn Herzog verhandelt hat, ist mir zwar noch nicht offiziell mitgeteilt — aber —

Rosl

Und welche denn? Natürlich die Prinzessin Elisabeth? Die ist so schwärmerisch. Schön sind sie ja alle drei, aber die paßt am besten zum König.

Haushofmeister

Ich wette auf die Prinzessin Sophie.

Rosl

Die so wild und lustig is?

Haushofmeister

Les extrémités ses couchent, sagt der Lateiner. Er macht ihr Augen an. Donnerwetter, solche Augen.

Rosl

Wer?

Haushofmeister

Na der König! Die Sauce hätt' ich neulich auf ein Haar ausgeschüttet, solche Augen hat er hergemacht.

Rosl

Und sie — sie betet ihn natürlich an.

Haushofmeister

Ja — hat sich was!

Rosl

So erzählens doch!

Haushofmeister

Quod non. Wir werden dem Volk keine Geheimnisse preisgeben. Ich sag nur, dem Hofphotographen Huber seine Buben, das sind die schönsten Kerle, die's gibt, und der eine — ich glaub Maler is er auch — das is allerdings ein Prachtexemplar.

Rosl

Was? Schöner wie der König?

Haushofmeister

Freilich, der reine Siegfried. Der König is wieder mehr schmachtend — so wie der schwarze Kerl, den ich einmal im Hoftheater g'sehen hab — wie heißt er denn — —

Rosl

Ein schwarzer Kerl — doch net a Schlotfeger?

Haushofmeister

Simplicitas! Ich weiß schon — Ham — Ham — Hammel — — so was mit Hammel war's — ein berühmtes Stück, den ganzen Abend is er schwarz herumgangen.

Rosl

Schwarz im G'sicht — das war ein Neger.

Haushofmeister

Herrgott nein — nicht im Gesicht — das G'wand war schwarz. Aber jetzt los, sonst kommt uns der Koch am Hals.

Rosl

Das eine sagens mir noch — ist denn —

Hesselschwerdt (den Korb mit Fischen mit Rosl hineinschleppend)

Hochzeit, Kindtauf und Kleider, da geht den Weibern das Maul wie ein Brunnen — hopp — stoß net an, Ratschkathl!

(Sie verschwinden im Schloß über die Terrasse.)

Die Prinzessinnen Elisabeth und Sophie

(kommen von links vorn und gehen um die Bucht herum im Gespräch die Terrasse hinauf).

Elisabeth

Du weißt wirklich nichts davon?

Sophie

Wenn ich Dir sage! Interessiert mich auch gar nicht, was der Herr Flügeladjutant von Papa wollte.

Elisabeth

Schwesterchen! Liebe süße Sophie!

Sophie

Was denn Elisabeth! Nur keine Rührung. Immer lustig, fesch und munter —!

Elisabeth

Ich möchte Dich was fragen.

Sophie

Schieß los.

Elisabeth

Aber sei nicht bös.

Sophie

Mach doch nicht so viel Zeremonien. Wenn ich nicht will, sag ich Dir doch nichts.

Elisabeth

Nein, mein goldiger Wildfang, das ist eine Frage auf Tod und Leben.

Sophie

Mach mir meinen Gaul nicht scheu.

Elisabeth

Sage — ist — ich wag es kaum auszusprechen — ist Dein Herz — frei?

Sophie

So was sagt man nicht einmal seinem Beichtvater und noch weniger einer Schwester, selbst, wenn man sie noch so lieb hat.

Elisabeth (traurig)

Also Du liebst ihn?

Sophie

Wen?

Elisabeth

Den König.

Sophie (lacht ausgelassen)

Den König?! Nein, d e n kannst Du behalten, d e n schenk ich Dir.

Elisabeth

Sophie? Was sagst Du? Du liebst ihn nicht? wirklich nicht?

Sophie

Er ist mir ganz schnuppe.

Elisabeth

Bitte, sprich nicht in dem Ton. Ich bin sicher, der König hat um eine von uns angehalten, und da Marie noch fast ein Kind ist, so fürchtete ich, Du möchtest die Erwählte sein.

Sophie

Du fürchtetest — also liebst Du ihn selbst?

Elisabeth

Schwester, Schwester, wenn Gott mir das Glück bescherte, daß ich — — ich — — nein, es ist nicht auszudenken — sein eigen werden — sein — des märchenhaften Jünglings mit Adlergeist und dem Kindergemüt —! Sein!

Sophie

Na, Du bist ja bis über die Ohren verliebt.

Elisabeth

Und Du glaubst, Sophie, er wird mich wählen?

Sophie

Wenn er Verstand hat — sicher!

Elisabeth

Es schwindelt mir, an ein solches Glück zu denken. Und gottlob ohne Dir weh tun zu müssen, Herzensschwesterchen. Ich hätte darauf geschworen, daß Du liebst — so hab ich mich doch getäuscht.

Sophie

Wer weiß? Gibt's denn nur den einen zum lieben?

Elisabeth

Ja, nur den einen, den einzigen. Wärst Du die Seine geworden, ich wäre gestorben, obwohl ihr nie etwas davon geahnt hättet.

Sophie

Ach, man stirbt nicht so schnell an Liebe.

Elisabeth

Innerlich sterben, glaub ich, mehr daran, als man ahnt.

Sophie

Ich meine, süße Elisabeth, Du hast höchste Zeit zur Toilette.

Elisabeth

Ja — ja und Du?

Sophie

Ich bin ja nicht die Erwählte.

Elisabeth

O Gott, vielleicht leidest Du doch am Ende?

Sophie (lacht)

Keine Spur. Ich schwör Dir's, zartbesaitetes Gemüt — später vertrau ich Dir auch einmal mein Geheimnis an.

Elisabeth

Du hast ein Geheimnis?

Sophie

Aber Liesl, gibt's ein junges Mädchen ohne Geheimnis?

Elisabeth (küßt sie innig)

Schelm Du — ach ich bin so glücklich!

(Eilt ins Schloß.)

Sophie (allein; trällert)

„Glücklich allein ist die Seele, die liebt." — Ob er wohl bei der Eiche gewartet hat? Gewiß war er da und hat sich versteckt, weil Elisabeth bei mir war. — Aergerlich! (Sie späht umher.) — — Na, wenn er ein mutiger Jüngling wäre, dann — — ah — da ist er

ja schon — — bst — bst — Edgar! — — — hier bin ich!

Sophie. Edgar Huber.
(Von links vorn)

Huber
Allein?

Sophie
Solissima! Komm nur!

Huber
Wenn mich jemand sieht?

Sophie
Keine Gefahr. Das ganze herzogliche Schloß Possenhofen macht große Toilette.

Huber (näher kommend)
Warum denn?

Sophie
Weil der König kommt.

Huber
Schon wieder? Du, das wird mir zu oft.

Sophie
Sag's ihm doch.

Huber (Sophie umarmend, nachdem er sich vorsichtig umgesehen hat).
Wenn er schließlich doch um Dich anhält?

Sophie (lachend)
Ist doch kein Unglück, Königin zu werden.

Huber (scherzend)

Das arme Land! Du würdest das unterste zu oben kehren!

Sophie

Hm! Und ganz oben drauf sitzen und mit den Beinen bammeln.

Huber

Wilde Hummel, Du! — Küß mich.

Sophie (küßt ihn)

Da.

Huber

Schmeckt nach mehr.

Sophie

Und da — und da — und da — ach Du goldiger, unverschämter Du — Du — Du — da hast Du ein Zuckerl — damit meine Küsse süßer schmecken! Sind fein! Der König hat mir heute früh eine Riesenschachtel voll geschickt.

Huber

Nein, im Ernst! Man spricht wirklich schon überall davon, daß der König Dich heiraten wird! Sag doch, ob das wahr ist! Es wäre zum Verzweifeln, was soll ich denn dann tun.

Sophie

Ach, das Leben ist so bitter — nimm schnell noch ein Zuckerl!

Huber

Sag doch, mein Liebling?

Sophie

Ich hoffe, er nimmt die Elisabeth, die liebt ihn schrecklich.

Huber

Wenn er aber Dich nimmt?

Sophie

Dann beding ich mir aus, daß Du ein photographisches Atelier in der Residenz bekommst. Das wird dann lustig.

Huber

Kindskopf. Du stellst Dir das zu leicht vor. Ich bin ja auch eine frohe Natur, aber wenn ich denke, daß der Traum so kurz sein soll — —

Sophie

Hab doch keine Angst, ich hab doch auch noch mitzureden.

Huber

Und Du würdest ihm wirklich einen Korb geben?

Sophie

Na, natürlich.

Huber

Dem König?!

Sophie

Sämtlichen Königen und Kaisern und dem Papst dazu.

Huber (sie stürmisch umarmend)

O Du liebst, Beste, Süßeste! — Ach, ich hab Dich so wahnsinnig lieb!

Sophie

Und ich Dich erst! — — — Wie sind denn die Photographien von mir für den König ausgefallen?

Huber

Miserabel! Auf einer hast Du drei Nasen.

Sophie

Da wird ja der König entzückt sein. Das hast Du ihm zu Fleiß getan.

Huber

Du hast nicht still gehalten. (Küßt sie.)

Sophie

Na, wenn i ch nicht still halte?! Du hast gezittert und gebebbert vor lauter Verliebtheit!

Huber

Auch möglich! Eigentlich ist der König an allem schuld. Hätte er nicht Photographien von Dir befohlen —

Sophie

Natürlich, e r ist schuld. Liebende sind überhaupt nie schuld! Aber hör einmal, warum heiratest denn Du mich nicht?

Huber

Aber Liebste. — Ich bin doch kein Prinz. Dein Vater möchte sich bedanken.

Sophie

Papa ist sehr liberal!

Huber

Möchtest D u mich denn heiraten?

Sophie

Natürlich. — Sofort.

Huber

So flieh mit mir.

Sophie

Fliehen. Wohin denn?

Huber

Wo wir zusammen sind, ist unsere Heimat.

Sophie

Ach, das wäre himmlisch.

Huber

Wenn ich's bedenke, es ist unsere einzige Rettung. Heute abend ist es vielleicht schon zu spät. Hier ist ein Kahn. Wir rudern bis Starnberg. Nachts fahren wir nach München. Morgen früh sind wir in Italien.

Sophie

Italien. Ach, da wär ich schon längst gern hin!

Huber

Also komm. Das Glück hält nur Sekunden lang die Türe offen.

Sophie

Soll ich nicht mein neues Kleid noch schnell einpacken!

Huber

Nein, nein! Jetzt oder nie. Horch, kommt nicht jemand — nein — es war nichts. Ueberlege nicht

mehr Geliebte, wenn es Dir Ernst ist. (Springt in den Kahn.)

Sophie

Was wird mein guter Papa sagen?

Huber

Wir bitten ihn brieflich um Verzeihung!

Sophie

Ja, das ist wahr. Er wird bestimmt verzeihen. Er hat mich ja so gern. Es ist doch auch nichts Unrechtes (sie setzt den Fuß auf den Rand des Kahnes). Oder ist es vielleicht doch was Unrechtes?! (Sie setzt den Fuß wieder zurück.)

Huber (hält sie an der Hand)

Unrecht ist nur Dein Zögern! Komm, komm.

Sophie

Ach Geliebter Du ziehst mich unwiderstehlich mit Dir! (Sie will in den Kahn steigen.)

Der Herzog (innen)

Sophie!!

Sophie (fährt erschrocken zurück)

O weh, Papa ruft! — Jetzt geht's nicht — schnell fort, daß er Dich nicht sieht — ein andermal —

Huber (aus dem Kahn springend)

Ein andermal? — Wer weiß — das Glück hat die Tür zugemacht!

Sophie

Leb wohl! — Bei der Eiche!

Huber

Leb wohl! — Bleib mir treu! (Er eilt ab.)

Sophie. Herzog Max.

Herzog (kommt aus dem Schloß. Er trägt bayrische Generalsuniform ohne Säbel und Kopfbedeckung)

Sophie!! — Wo steckt sie denn — — sitzt sicher wieder auf einem Baum, während — —

Sophie

Nein, Papa — ausnahmsweise ist sie sehr artig und sitzt auf keinem Baum.

Herzog

Komm her, Wildfang.

Sophie (geht die Terrasse hinauf zu ihm).

Herzog (küßt sie auf die Stirne)

Setz Dich ruhig zu mir, mein Kind. Ich habe mit Dir zu reden.

Sophie

Mein guter, lieber Herzenspapa! Nicht wahr? Wenn ich einmal fort müßte von Dir und Du wüßtest, ich wäre recht, recht glücklich — dann würdest Du mich segnen?

Herzog

Ich kenne kein größeres Glück als das Deine, liebe Sophie! Ich wollte Dich mit einer Eröffnung überraschen — aber ich sehe, Du weißt schon alles. Also, Du liebst schon, mein Kind?

Sophie

Ja, Papa, ich liebe leidenschaftlich — ach, er ist so schön!

Herzog

Das dachte ich, daß er Dir gefällt. Er hat ja alles, was man sich von einem Ideal nur träumen kann!

Sophie

Ja, und er tanzt so himmlisch.

Herzog (lächelnd)

Also mit einem Wort, Du möchtest seine Frau werden?

Sophie (den Herzog stürmisch umarmend)

Ach Du guter, guter Papa! Ich darf ihn wirklich heiraten?

Herzog

Wirklich und wahrhaftig! — Liebes Kind, mein Herz ist voll Dank gegen Gott. Ich hatte oft Sorge Deinetwegen. Du bist ja ein so frisches, natürliches Geschöpf, aber was andere zu viel besitzen, hattest Du oft zu wenig. Ich meine Standesbewußtsein. Alle meine Wünsche sind jetzt erfüllt, ich sehe mein Kind als Königin meines geliebten Bayernlandes!

Sophie (erschrocken)

Wer? Ich? — — Königin von Bayern?

Herzog

Nun natürlich. Wenn Du des Königs Frau wirst, bist Du doch Königin.

Sophie

Nein, ich — ich will nicht Königin werden.

Herzog

Wie? Du sagtest doch diesen Augenblick, daß Du ihn liebst?

Sophie

Ich — ich meinte einen andern!

Herzog (sprachlos)

Einen andern? — Wer ist der andere — was ist er?

Sophie

Photograph!

Herzog

Warte Du! — Es ist wirklich unrecht, mich so zu erschrecken. Sei doch heute wenigstens ernst, Du Kobold! Der König hat um Dich anhalten lassen, jeden Augenblick kann er hier sein, wir feiern gleich die Verlobung.

Sophie

Aber Papa, wenn ich Dir sage, ich will ihn nicht. Ich will nach Italien, das ist viel lustiger.

Herzog (streng)

Prinzessin Sophie, genug des Scherzes. Was soll das heißen?

Sophie

Du weißt Papa, ich lüge nie, wenn ich auch sonst nach Eurer Meinung nicht viel tauge. Ich wollte eben mit ihm nach Italien durchgehen. Du bist leider gerade dazwischen gekommen!

Herzog

Ist das Ernst?

Sophie

Gewiß! Die Liebe ist etwas Heiliges, hast Du selbst oft gesagt. Also respektiere meine heiligsten Gefühle und laß mich meinen Edgar heiraten.

Herzog

Was soll das heißen? Du kennst einen Edgar?

Sophie

Kennen? — Wir lieben uns, Edgar Huber und ich.

Herzog

Ich bin sprachlos! — Wo ist die Oberhofmeisterin? —

Sophie

Ach, laß die langweilige Person. Reg Dich nicht auf, Papa! Du bist doch sonst so ein vernünftiger Mann.

Herzog

Bei meinem Zorn, gestehe alles ein, wo hast Du den Menschen gesehen und gesprochen?

Sophie

Gesehen hab ich ihn zuerst auf dem Wohltätigkeitsball. Da hab ich ihn zum Tanzen befohlen. Ich sage Dir, Papa, er tanzt himmlisch links rum! —

Herzog

Weiter! Reize meinen Zorn nicht!

Sophie

Und dann sah ich ihn beim Photographieren. Er ist doch Hofphotograph. Du siehst, Papa, er ist gar nicht so gering, wie Du glaubst. Das war vor 14 Tagen und da haben wir uns furchtbar in einander verliebt. Natürlich machten wir ein Rendezvous aus. Zuerst in der Hofkapelle —

Herzog

Unglaublich!

Sophie

Das war doch gewiß nichts Unerlaubtes. Und dann sahen wir uns noch zweimal hier im Park. Neulich bei der Eiche und heute hier — —

Herzog

Und Du hast wirklich die Absicht gehabt — mich — uns alle zu verlassen und mit diesem Menschen durchzugehen? So wenig Ehre und Scham lebt in Dir? Du hättest es übers Herz gebracht, mich alten Mann, der Dich so zärtlich liebt — der — ach Du — Unglückliche — Du Unglückliche! — (Er wirft sich in einen Stuhl und bedeckt weinend das Gesicht mit den Händen.)

Sophie (erschüttert)

Du weinst? — Du weinst Papa? — — — Ach bitte, weine nicht! Ich kann Dich nicht weinen sehen! — Verzeih mir, wenn ich etwas Böses tat — ich tat nur, wozu mein Herz mich trieb, was mir so natürlich, so unabweisbar gewesen! Papa — lieber Papa, ich bitte Dich, sei wieder gut!

Herzog

Mein armes Kind! Freilich folgst Du nur Deiner Natur. Deine Seele ist ja so rein und klar, wie unser See, wenn die Sonne drein scheint. Die Liebe fragt nicht, wenn sie kommt, Unrecht ist es keines, daß Du Deinen Edgar liebst, aber ein großes, großes Unglück.

Sophie

Ach bitte, Papa, sag doch dem König, er soll die Elisabeth heiraten, die ist ja ganz versessen auf ihn.

Herzog

Kind, laß die Torheiten. Du siehst selbst ein, daß dies unmöglich ist. Er hat um Dich angehalten. — Ich habe eingewilligt! Höre mich, mein Kind. Ich bin kein harter Vater, ich werde Dir nicht fluchen, oder Dich verstoßen. Folgst Du dem Liebestraum, der jetzt Dein Herz erfüllt, so wirst Du es später verzweifelnd bereuen. Entsagst Du aber und erfüllst meinen Willen, so wird es Dir mit reichstem Glück belohnt. Durch der Eltern Mund spricht Gott! Bedenke dies. Wenn Du nicht an meinem Sarge weinen willst, so gehorche!

Sophie

Ach Gott, was soll ich tun?!

Herzog

Dein gutes Herz wird das richtige finden. Ich segne Dich, mein Liebling, — sei barmherzig mit

Deinem Vater, stoß ihn nicht ins Grab und gönn ihm noch die paar glücklichen Jahre.

Sophie

Deine Güte, Papa, ist schrecklicher als Dein Zorn!

Herzog

Der König kommt. Gott lenke Dein Herz.
(In die Bucht fährt ein Kahn, der die Form eines Schwanes hat. Er ist mit Rosen bekränzt, vier Diener rudern ihn. Vorn am Bug steht König Ludwig aufrecht mit flatterndem leichten Soldatenmantel, den er über der bayrischen Generalsuniform trägt. Den Federhut hält er in der Hand. Die Sonne ist in vollem Untergehen und erglüht auf allen Gegenständen, sie läßt den jugendschönen König wie eine überirdische Gestalt erscheinen.)

Sophie

Vater — schau — er kommt im Feuer! — O, ich fürchte mich vor dem Feuer!
(Der Kahn landet an der Freitreppe, die Matrosen salutieren mit Ruder hoch. Der König springt ans Land.)

König. Herzog. Sophie.

König

Heil Herzog in Bayern! Heil, schönste, lieblichste — Königin meines Lebens, lassen Sie diese Rosen sprechen, der Augenblick so heiß ersehnt, hat keine Worte! (Er überreicht ihr einen Rosenstrauß, die Diener fahren mit dem Kahn zurück.)

Herzog

Majestät, Graf Dürkheim wird es Eurer Ma-

jestät gemeldet haben, wie voll Dank ich die hohe Ehre der Werbung aufnahm, aber —

König (mit einem Blitz seiner dunkeln Augen)
Ein aber — — wenn der König wirbt.

Herzog
Hier sind auch Könige Menschen. Ich lasse meinen Herrn allein mit meiner Tochter, und wie sie entscheidet, so soll es sein (mit tiefer Verbeugung ab)

Ludwig. Sophie.

Ludwig
Wie — Sie haben noch nicht entschieden, Sophie? Sie zweifeln, Sie zögern noch? — Unmöglich! In meinem Herzen, das von überirdischem Feuer für Sie glüht — ertönt es laut, daß Sie die Zärtlichkeit erwidern, die ich für Sie hege. Ohne Worte wußt ich es, das kann nicht täuschen! O Sophie, nie ist ein Weib so geliebt worden. Nie hat ein König so geliebt!

Sophie
Majestät — ich bin nicht gefaßt —

Ludwig
Gewiß, Du fühltest, Du wußtest eben so wie ich, daß unsere Seelen seit Beginn der Schöpfung für einander bestimmt waren. O Sophie, wie schön war diese unausgesprochene Seligkeit. Seit Monaten sah ich es auf mich zuschreiten, das märchenhafte Glück, wie kostete ich sie trunken aus, die erwartungsvolle blauende Ferne, schöner fast, als

die erfüllende Gegenwart — bis jetzt endlich alle Sinne in jubelndem Sturm vulkanisch ihre Hüllen zersprengten — und ich Dich endlich so in die Arme schließe — mein — mein — auf ewig mein! (Er umarmt sie mit unwiderstehlicher Inbrunst.)

Sophie (erschauert)

Gott — großer Gott — hilf mir — —

Ludwig

Erschauerst Du? Ja, ich zittere und schauere mit Dir vor bräutlicher Seligkeit — ich, der König, habe sie gefunden, meine Königin! — Jetzt soll des Lebens heller Tag zum Paradiese werden! Alle Träume vom Schönen und Guten soll mein Königswort in Wirklichkeit verwandeln. Für Dein Glück, holde Sophie, für meines Volkes Glück will ich einzig leben. Freude des Himmels durchflutet mich! — Sag doch, Liebliche — Traute — sage, glaubst Du mir?

Sophie

Ich glaub es wohl! — allein —

Ludwig

Die Hände will ich unter Deine Füße legen. Zu jeder lichten Höhe will ich Dich tragen, zu jedem süßen Verweilen, das dieses Dasein bietet. Zum Himmel werd ich Dir dies enge Leben machen.

Sophie

Und darf ich dann auch alles tun, was ich will, wenn ich Königin bin?

Ludwig

Holde Unschuld vergib dies Lächeln! Ja, ja — was Du willst — Dein Sklave bin ich, nur Dein Sklave — ich, der König.

Sophie

Und ich werde nicht gezankt, wenn ich die Etikette verletze?

Ludwig

Was Du tust, sei Gesetz für alle andern!

Sophie (lacht)

Das kann gut werden! — Und alles, was ich liebe, darf ich mitnehmen, gelt? Also meinen Cherry, das ist mein Papagei und Purzl, das ist mein kleiner Pintscher und Edgar — das ist — — — Sage, Vetter Ludwig — darf ich mir dann in der Residenz ein photographisches Atelier einrichten?

Ludwig

Alles — alles darfst Du — alles sollst Du — alles — das kleine Wort, welches Ewigkeiten umspannt — alles sei Dein!

Sophie (wieder ganz fröhlich)

Du bist gut, Vetter Ludwig. Du bist glücklich — Papa ist glücklich — und wenn ich alles behalten darf, was ich liebe, so bin ich auch glücklich. Aber Du hältst auch gewiß Wort?

Ludwig

Ein Königswort! — Herzog, Herzog!

Ludwig. Sophie. Herzog. Herzogin. Elisabeth. Die jüngste Prinzessin. Oberhofmeisterin. Graf Dürkheim. Adjutanten.

(Es ist Nacht geworden. Der Mond geht auf.)

Herzog! Hier unter dem freien Sternenhimmel, am Ufer des Sees, den ich so liebe, habe ich mit Ihrer Tochter Sophie den Bund fürs Leben geschlossen.

Elisabeth (fährt mit der Hand nach dem Herzen).

Herzog (hält sie)

Die Ueberraschung! Faß Dich, Elisabeth!

Elisabeth (ihren Schmerz heroisch bezwingend)

Lebendig — tot!

Ludwig

Herzogin, ich nehme Ihr teuerstes Kleinod! Schwestern, Eure Gespielin bleibt nun mein, aber Ihr verliert sie nicht. Ihr gewinnt nur einen neuen Sohn, einen treuen Bruder! Man soll es in unserer Residenz bekannt machen, Graf Dürkheim. Eine Million Gulden soll aus meiner Schatulle für die Armen Münchens gespendet werden. Alles freue sich, alles juble in Bayern mit dem König und seiner geliebten Braut.

(Livreediener haben während seiner letzten Worte Champagner serviert.)

Ludwig (stößt sein Glas an das seiner Braut. In demselben Moment tönt vom See her ein klagender Ruf: „Ludwig". Das Glas zerspringt in Scherben.)

Alle (stehen betreten.)

Ludwig

Wer rief meinen Namen?

Elisabeth

Das Seefräulein! — dort — dort fährt sie!
(Man sieht draußen das Seefräulein vorbeifahren. Sie steht in weißem Kleid und Schleier mit Seerosen bekränzt aufrecht im Kahn, den sie mit einem Ruder fast bewegungslos lenkt. Sie erscheint nur einen Augenblick im scharfen Mondlicht und verschwindet gleich im Schatten der Bäume.)

Ludwig

Das Seefräulein?! — — — Wer ist sie — — — ein Geist — ein lebendes Wesen?

Elisabeth

Eine Unglückliche — lebendig Tote!

Sophie

Sie ist wahnsinnig.

Herzog

Man sieht sie zuweilen nachts so fahren. Niemand will sie aber kennen, so oft ich mich auch erkundigte.

Dürkheim

Ich habe das rätselhafte Wesen auch schon in der Nähe von Schloß Berg gesehen.

Sophie

Man sagt, das sei ihr tägliches Ziel. Wenn man ihr aufpaßt, so verschwindet sie.

Ludwig

Seltsam! Warum rief sie meinen Namen und

warum legte es sich so schwer auf meinen Arm, als sie rief, daß mein Glas zersprang? War es der Geist des Sees? Wohlan, so rief er mir zu in der himmlischsten Stunde meines Lebens, so sei es ein guter Geist, der unsern Bund segnend umschwebe. Und wenn Du mich einmal wieder rufst, rätselhaftes Wesen, so werd' ich antworten: Gelungen ist mir, wonach die Menschen vergebens trachten — „frei" zu sein. Frei bin ich dann jeder Erdenlast, jeder Sorge, jeder Sehnsucht und Not. Frei! Nicht wahr, Sophie, wir bauen uns ein Schloß hoch über allen Erdenräumen. Das Schloß heißt die Liebe! Drinn wollen wir selig sein.

Hesselschwerdt (hat unten am Rand der Terrasse ein bengalisches Feuerwerk angezündet. Alsbald blitzen am ganzen jenseitigen Seeufer Lichter und Raketen auf. Beleuchtete Schiffe fahren weit draußen auf dem See. Böllerschüsse aus der Ferne.)

Ludwig

Hört Ihr — seht Ihr, das ist doch wunderbar.

Dürkheim

Der Bursch hier hat, scheint es, ein Signal gegeben.

Ludwig

He — Bursche, woher wußtest Du denn, daß ich mich heut Abend verloben würde?

Hesselschwerdt

O Majestät, da warten wir schon seit drei

Wochen drauf. Die Fischer drüben haben derweil alles schön herg'richt. Wie der Schampus kommen is, hab i denkt, jetzt is Zeit, jetzt gibst das Zeichen. Bin i vielleicht zu früh dran?

Ludwig

Nein, Bursche, grade recht! Wie heißt Du?

Hesselschwerdt

Karl Hesselschwerdt.

Ludwig

Du bleibst in meinem Dienste, Hesselschwerdt.

Hesselschwerdt

Vergelt's Gott, tausendmal, Majestät.

Ludwig (zu Sophie)

Siehst Du, Schelm, unser treues Volk hat es seit drei Wochen gewußt, daß Du mich liebst — und Du — nur wolltest es nicht gewußt haben! — O selige, prangende Maiennacht! — Wie bin ich glücklich!! (Er hält sie umschlungen. Allgemeine Freude. Anstoßen. Elisabeth weint.)

Vorhang.

II. Aufzug.

(Derselbe Schauplatz. Sonntagmorgen. Feierliche Ruhe über dem See. Ganz ferne Kirchenglocken.)

Hesselschwerdt. Rosl.

Hesselschwerdt (in der Livree eines königlichen Hoffouriers kommt im Gespräch mit Rosl aus dem Schloß).
Ich hab mir's ja gedacht, daß sie noch schlaft um neun Uhr in der Früh!

Rosl (als Kammermädchen gekleidet, einen prachtvollen Korb mit Lilien haltend).
Natürlich, wenn sie erst gestern um zwei Uhr nachts von München aus dem Tannhäuser gekommen ist.

Hesselschwerdt
Du, a propos, sag Deiner Prinzessin, sie soll nicht so viel und so krokodilmäßig gähnen, wenn sie in einer Oper von Herrn Wagner sitzt — sonst — —

Rosl
Hat Dir das der König auszurichten befohlen, wie er Dich mit den Blumen herübergeschickt hat.

Hesselschwerdt
Das nicht, aber ich hab ihm zugehört und zuge-

schaut, wie er im Schlafzimmer auf- und abgegangen ist und vor sich hingeredet hat!

Rosl

Du bist ein Feiner! Schaust jetzt schon durch die Schlüssellöcher.

Hesselschwerdt

Natürlich, das tut man bei Hof.

Rosl

Karl, für Dich wär's besser gewesen, Du wärst Fischer geblieben.

Hesselschwerdt

Wer sagt Dir denn, daß i keiner mehr bin? I fisch mir tüchtig was raus aus dem König seiner Gunst! Wie ich das Signal gegeben hab, wars nur auf ein Trinkgeld abgesehen, daß i glei Hofkavalier werd — —

Rosl

Was red'st Kavalier, auch noch? Sei zufrieden, daß Du Fourier worden bist.

Hesselschwerdt

Kavalier oder Fourier, das is ganz wurscht. Was nicht is, kann werden. Und was ich so bemerk, sind dem König die Fouriere lieber als seine vornehmen Bedienten, er glaubt, die sind ehrlicher, weil sie dümmer sind! Dumm san mer schon — aber pfiffig san mer aa!

Rosl

Pfui, wie Du red'st. Wir sollten Gott danken, daß wir so unser Glück g'macht haben.

Hesselschwerdt

Daß Du herzogliche Kammerzofe geworden bist, hast Du nur mir zu danken. Also Respekt!

Rosl

Freili, Karl, freili. Ich bin ja zu glücklich. Komm, geh mit hinüber in die Dorfkirch, danken wir den lieben Gott und opfern ein paar Gulden ins Opferstöckel!

Hesselschwerdt

Meine Liebe! (Die Nase rümpfend.) Erstens geh' ich mit Dir in keine Bauernkirch — bin heut früh schon hinter meinem Herrn in der Schloßkirch gestanden, zweitens weiß ich mir für die paar Gulden eine bessere Verwendung (Gebärde des Trinkens) und drittens — und drittens — überhaupt!

Rosl

Na, wart Du — wenn wir nur erst verheiratet sind, dann werd ich Dich schon wieder zurechtstriegeln.

Hesselschwerdt

Barton — Barton, meine Kleine, mit dem Heiraten pressiert's nicht so arg — erst wollen wir Barriere machen!

Rosl

Was Du für Ausdrück aufg'schnappt hast!

Hesselschwerdt

Ja, gib nur acht, über den Hesselschwerdt wird

sich noch mancher wundern! — Du hörst — treffen wir uns heut Abend — wenn's schon mit dem Heiraten nicht so pressiert, deswegen können wir ja doch — — —

Rosl

Eine Watschn kriegst mir, eine tüchtige, wenn Du Dich noch einmal unterstehst!

Hesselschwerdt

Schön! Werde mich inzwischen auch nicht langweilen. Also jetzt dienstlich, wenn ich keine Antwort bring, ist beim König der Teufel los. Ich hab ihn in den 14 Tagen genau studiert. Die Hauptsach is, edel muß man sein — und a bißl überschwengli — da fehlts bei Deiner Prinzessin. Wenn er Dir was schenkt, mußt gleich ganz verruckt tun vor lauter Dankbarkeit, dann kriegst gleich noch mehr! Jetzt steht er sicher seit einer halben Stund auf dem Schloßturm und is ungeduldig, bis er mich durch's Fernglas 'rüberrudern sieht, weil er meint, ich bring eine Antwort.

Rosl

Mein Gott, rührend ist der König!

Hesselschwerdt

I kann doch net sagen, sie schnarcht noch! — I werd ihm irgend was vorlügen!

Rosl

Aber Karl, das darfst Du doch net.

Hesselschwerdt

Bei Hof — und nicht lügen? Du kannst einem

leid tun. Die Wahrheit ist rauh und grob und tut manchmal weh — bei Hof muß alles fein sein — wie Oel — immer grinsen, wenn Du denkst, hol Dich der Teufel — nie was Unangenehmes melden — lauter Freudenbotschaften — um alles drum rum gehn, wie die Katz um den Brei!

Rosl
Karl, Du hast Dich verändert, früher warst so gut.

Hesselschwerdt (steigt in den Kahn)
Gut? — Gut ist dumm! — Ein guter Kerl ist so viel wie ein dummer Kerl — dumm ist schlecht. A dumme G'schicht, heißt die G'schicht taugt nix. Wenn also gut — dumm is und dumm — schlecht is, dann is gut soviel wie schlecht! — Das hab' i bei Hof g'lernt — merk Dir's! Servus. (Er fährt ab.)

Rosl
Lump Du! — Wart nur, im Ehestand wirst Du's schon billiger geben!

Rosl. Prinzessin Elisabeth.

Elisabeth
Guten Morgen.

Rosl
Guten Morgen, königliche Hoheit!

Elisabeth
War das der Fourier des Königs, der eben wegfuhr?

Rosl

Jawohl, königliche Hoheit. Diese Blumen hat er von Seiner Majestät für die Prinzessin Sophie gebracht.

Elisabeth

Wie herrlich! Lilien — die königliche reine Blume.

Rosl

Der Fourier hätt' so gern eine Antwort gehabt — aber die gnädige Prinzessin hat strengstens verboten, sie aufzuwecken. Der arme Herr König. Jetzt wartet er umsonst.

Elisabeth (wie abwesend)

Der arme König, er wartet umsonst!

Rosl

Soll ich die Blumen hineintragen?

Elisabeth

Du kannst sie hier stehen lassen.

Rosl. Elisabeth. Haushofmeister.

Haushofmeister

Verzeihung, königliche Hoheit, alles schläft noch, und es ist ein Fourier von Seiner Majestät hier.

Elisabeth

Schon wieder einer?

Haushofmeister

Er kommt aus München zu Pferde. Wollen königliche Hoheit die Gnade haben! —

Elisabeth

Ja.

Haushofmeister (ab).

Rosl

Befehlen königliche Hoheit sonst etwas?

Elisabeth

Nein, liebe Rosl. Wenn meine Schwester aufwacht, so sag ihr gleich, daß der König geschickt hat. —

Rosl (mit Knix ab).

Elisabeth. Fourier Meyer.

Fourier Meyer (staubbedeckt)

Seine Majestät befahlen, diesen Schmuck Ihrer königlichen Hoheit, der Prinzessin Sophie, neben die Frühstückstasse zu stellen. Er wurde erst fertig, weil der Juwelier die Nacht noch daran gearbeitet hat. Ich wäre schon früher dagewesen, aber mein Pferd wurde unterwegs lahm.

Elisabeth

Führen Sie das arme Tier nur gleich in den Stall. Ich werde später selbst nachsehen. Ich danke!

Fourier (zögert).

Elisabeth

Es ist gut, Meyer.

Fourier

Ich weiß nicht, königliche Hoheit, Majestät wird wohl — vielleicht — — eine Antwort — —!!

Elisabeth

Mein Gott — — natürlich — eine Antwort! — Sagen Sie dem König — nein — — warten Sie (sie pflückt einen Zweig vom überhängenden Flieder).

Geben Sie dies dem König und sagen Sie weiter nichts als folgende Worte: (sie denkt ein wenig nach)

Der Große nur kann Großes reichen
Doch ist auch dies ein Liebeszeichen!

Fourier

Zu Befehl. — Der Große nur kann Großes reichen, doch ist auch dies ein Liebeszeichen! — Und wenn Seine Majestät fragt — —

Elisabeth

Sagen Sie nur, es sei Ihnen befohlen, nichts weiter zu sagen. Uebrigens wird der König nichts weiter fragen.

Fourier

Zu Befehl, königliche Hoheit!

(Verbeugt sich und geht ab.)

Elisabeth allein.

Elisabeth

Tat ich recht? — Ja, ja, er konnte, er durfte nicht ohne Antwort bleiben! (Sie öffnet das Etui.) Solche Perlen! Königlich — — ach, schenkte er mir ein Veilchen, es wäre mir mehr als alle Perlen der Welt! (Sie lehnt an der Brüstung und blickt nach Schloß Berg hinüber.) So nah und ewig unereichbar — unerreichbar! (Aus der Dorfkirche tönt leise die Orgel, sie senkt ihr Haupt in die Hände und weint.)

Elisabeth. Sophie.

Sophie

Jesses Liesl, Du bist schon auf. Stehst ja da, wie das Seefräulein so entgeistert — gib mir ein

Bußl. Ach herjeh — diese unausstehlichen Lilien — von ihm natürlich! Alle Blumen hab ich gern, Rosen, Nelken, Deilchen, Narzissen — alle, aber Lilien sind mir gräßlich — so fad — so moralisch — furchtbar langweilig! (Sie rupft unmutig an den Blumen herum.) Da soll man sich dann noch immer großartig bedanken! — Ein Bündel frische Radieschen wäre mir viel lieber. Und was ist denn das da? Uh — die Perlen — die müssen ja eine halbe Million kosten! — So ein Unsinn — ich trag doch überhaupt keinen Schmuck. Wenn man dann keine Freude damit hat, dann kriegt man so feuchte vorwurfsvolle Augen, daß einem für den ganzen Tag der Appetit vergeht!

Elisabeth

Ob es Dein Geschmack ist oder nicht — daß er Dich so mit Gaben überhäuft, Dir so seine unendliche Liebe zeigt, das muß Dich doch selig machen, Schwester!

Sophie (gähnt).

N — j — a! Ich habe noch nicht ausgeschlafen! Alle Achtung vor dem Herrn Wagner — aber lustig ist er nicht — und zu lang, viel zu lang! Ich hab Dir was zusammengegähnt gestern. Der König ist ganz nervös geworden. Hast's gemerkt?

Elisabeth

Du hättest Dich beherrschen sollen.

Sophie

Hab ich — bis zum Kinnbackenkrampf!

Elisabeth

Aber wie soll das werden?

Sophie

Das will ich Dir sagen, einzige geliebte Herzensschwester. Dem König werden doch nächstens die Augen aufgehen. Er wird sehen, daß Du viel schöner, viel besser bist als ich, daß Du tausendmal besser zu ihm paßt, daß Du ihn liebst, während er mir unheimlich ist mit seiner Unergründlichkeit und seinen übertriebenen Sachen. Nur auf d e n Moment wart ich! Dann sag ich ihm alles. Sag selbst, wäre es möglich gewesen, nein zu sagen, so wie die Umstände waren? Konnte ich es den Eltern antun, ließ er mir überhaupt Zeit, nein zu sagen? Ich hab mir schwere Vorwürfe gemacht — hauptsächlich Deinetwegen, aber paß auf, Liesl, der Augenblick kommt, wo er mich davonjagt, ich brauch mich nur gehen zu lassen.

Elisabeth

Aber mein Liebling, das wäre doch in jedem Falle eine schlimme Sache!

Sophie

Warum denn? Aus dem S im Trousseau stickt man einfach ein E, das ist alles. Und dem Volk sagt man, es war ein Irrtum. Voila.

Elisabeth

Kind, Kind, wie leicht Du Dir alles denkst!

Sophie

Aber Liesl, verlaß Dich auf mich. Ich bin sonst gewiß kein großes Kirchenlicht, aber darin hab ich eine gute Nase. Der König hält's bei mir nicht aus, dafür laß mich sorgen! So! Kuß! Und jetzt geh ich spazieren.

Elisabeth

Allein? Du sollst doch nicht, Kind!

Sophie

Du sollst nicht und Du darfst nicht, so heißt's den ganzen Tag. Ich tu's aber doch.

Elisabeth

Um neun Uhr gehen wir alle in die Messe.

Sophie

Der Herr Pfarrer soll nur anfangen. Beim Kyrie eleison bin ich schon da.

(Sie geht über die Treppe herunter.)

Elisabeth. Haushofmeister.

Haushofmeister (eilig)

Der König fährt eben sechsspännig an. Die Herrschaften sind alle beim Ankleiden. Soll ich —

Elisabeth

Führen Sie den König hierher!

Haushofmeister (ab).

Elisabeth (ihrer Schwester nachrufend, die indessen bis links vorn gekommen ist).

Sophie — komm schnell zurück, der König ist da!

Sophie

Der König? — Da heißt's Galopp Marsch!
(Sie nimmt ihre Röcke zusammen und läuft davon.)

Elisabeth

Sophie! Hör doch — — da läßt sie mich mit ihm allein! Schrecklich!

Elisabeth. Ludwig.

Ludwig (in Zivilanzug gekleidet, sehr sonnig und froh, tritt rasch auf.)

Niemand rufen! Niemand aufwecken, teure Schwester Elisabeth! (Küßt ihr die Hand.) Was für ein Tyrann bin ich doch gestern Abend gegen die gute Sophie gewesen! Reumütig fliege ich herüber — wirklich geflogen — meine 6 Rappen lassen jeden Kourierzug hinter sich —

Elisabeth

Verzeihung Majestät — Meine Schwester — —

Ludwig

Schläft noch — das süße Kind! Ich begegnete eben meinem Fourier. Diesen Flieder sandte sie mir, der mir mehr wert als mein Königreich und ein paar gereimte Worte, die mir mehr wert als die ganze Welt. Dann hat sie ihr süßes Köpfchen wieder umgedreht und hat weiter geschlafen — und niemand soll sie stören, ich befahl es schon! — Bis sie erwacht, will ich mit Dir plaudern,

liebe gute Elisabeth! (Er setzt sich zur ihr.) Die ganze Nacht wachte ich — soll ich's gestehen — Sophiens Schuld — sie schien gestern bei dem herrlichen Kunstgenuß so gelangweilt — Du brauchst sie nicht zu verteidigen — ich sehe jetzt ein, wie tyrannisch es von mir war, ihre Zerstreutheit übel zu nehmen. Sie war müde — totmüde — Du siehst es ja, wie lang sie schläft. Da überkam mich Reue, ich sandte Meyer mit meinem schnellsten Renner nach München — ließ den Hofjuwelier aus dem Bett trommeln! Haben ihr die Perlen Freude gemacht? Ebenso viel Tränen habe ich innerlich heute Nacht um sie geweint.

Elisabeth (nimmt seine Hand)

Guter — guter — bester König! Aber Vetter, Du solltest Dich schonen! Wie bleich Du bist!

Ludwig

Ich saß dann bis zum Morgen über Büchern und Pergamenten!

Elisabeth

Was wohnt nicht alles in diesem Haupt?

Ludwig

Und so vieles möchte noch hinein!

Elisabeth

Wenn Dein gutes Herz nicht Wache stünde, wer weiß, was dieser stolze Kopf auf dem Thron alles beginnen möchte.

Ludwig

Was bin ich politisch, Elisabeth — nichts — gar nichts — ein kleiner König. Nach außen können mir keine Lorbeeren reifen. Aber kann ich nicht innerlich auf dem Gebiete der Kultur ein Weltbeherrscher werden? Kann ich nicht ein Zeitalter des Perikles heraufführen, daß mein München, wie einst das kleine Athen, ein Wunderborn wird, zu dem in kommenden Jahrtausenden die Menschheit wallfahren muß, um sich Labung und Schönheit zu schöpfen?

Elisabeth

Ja, Ludwig, dieser Ruhm ist stiller und ewiger als die vergängliche blutig rote Schlachtenehre. Ach Vetter, wie Großes, wie Herrliches könntest Du erschaffen, wenn Deinen königlichen Flug nicht die enge Wirklichkeit hemmt.

Ludwig

Seit wann ist meine sonst so schwungvoll begeisterte Elisabeth zaghaft geworden?

Elisabeth

Seit — — — seit kurzem.

Ludwig

Ich will mich immer zu Dir retten, wenn der Kampf mit dem Wirklichen, dem Alltäglichen zu rauh wird, denn Du verstehst mich doch wie niem — — wie wenige! — — Manchmal denke ich mir, eine ideale Freundschaft, ein geistiges Doppelleben ist doch das Höchste, was die Erde hat! —

Elisabeth

Ja, wenn Freundschaft nicht resignierte Liebe ist!

Ludwig

Auch dann, Elisabeth. Denke einmal, wie allgemein, wie gemein ist der wilde, allmächtige Lebensstrom, der die Adern der Welt durchbraust, den man Liebe nennt. Hier teilt der Mensch mit dem Tier. Die Natur will, daß beide als höchstes Glück empfinden, was doch vielleicht nur ein ebenso grausames Gesetz ist, wie der fortwährende Mord, der in der Natur herrscht! Freundschaft aber blüht erst auf jenen freien geistigen Höhen, nach denen unser Daseinssehnen strebt — und echte Freundschaft ist darum so selten.

Elisabeth

Wie das Edelweiß auf den Bergesspitzen.

Ludwig

Willst Du meine Freundin sein, Elisabeth? (Er reicht ihr die Hand.)

Elisabeth (ergreift sie in aufwallender Bewegung und drückt sie an die Lippen)

Bis in den Tod.

Ludwig

Was tust Du?

Elisabeth (mühsam sich beherrschend)

Bis in den Tod werd' ich Dich — — werde ich Dir Freundin sein.

Ludwig (nach einer Pause)

Diese Stunde ist heilig, Elisabeth, — Sonntagmorgen. Friedlich liegt mein schönes geliebtes Land im Sonnenglanze. — „Nur eine Morgenglocke nur, dann Stille nah und fern". — Ja, das ist wirklich der Tag des Herrn — — jetzt muß man beten, Elisabeth! (Er faltet die Hände zu einem kurzen stummen Gebet, die Augen schwärmerisch emporgerichtet. Orgelton aus der Dorfkirche und leise Glocken von Ferne.) (Pause.) Wer ist reicher, wer ist glücklicher als ich? Dies blühende Land ist mein — da drinnen träumt eine holde Braut von mir und hier halte ich die weiße Hand der edelsten Freundin! (Er küßt ihre Hand und betrachtet sie.) Welch' wunderbare Hand Du hast, keine unedle Linie ist daran —

Elisabeth (entzieht sie ihm)

Ludwig

Ich finde, Du kannst so wunderbar zuhören, Elisabeth. Wenn ich's als Bräutigam sagen darf — ich plaudere lieber mit Dir als mit Sophie! Versteh mich nicht falsch. Sie verbirgt in ihrer Seele gewiß größere Schätze als sie mir schon heute zeigt — die Liebe macht sie befangen! Bei Dir ist es etwas anderes, Du — —

Elisabeth (steht auf)

Ich kann nicht mehr!

Ludwig (folgt)

Was hast Du?

Elisabeth

Ich — ich kann Dich nicht länger warten sehen — ich will sie suchen!

Ludwig

Nein, nein, bleibe, liebste Freundin! (Er lehnt am Geländer, sie steht neben ihm.) Laß mich die Stunde ausschöpfen.

Elisabeth

Darf ich Dir als Freundin etwas sagen? Wer jeden Brunnen ausschöpft, sieht auf den Grund. Statt seines lächelnden Gesichtes starrt ihm dann vielleicht ein Beingerippe entgegen.

Ludwig

Man soll dem Leben stets einen ungenossenen Rest lassen, meinst Du?

Elisabeth

Ich meine, Du gibst Dich jedem Gefühl zu voll, zu ganz hin!

Ludwig

Das macht doch eben den Dichter, den Künstler aus!

Elisabeth

Du bist aber ein König.

Ludwig

Gottlob, so braucht der Künstler in mir nicht darben.

Elisabeth

Reines Gold läßt sich nicht zur Münze verarbeiten, es muß mit Kupfer legiert sein.

Ludwig

So wünschest Du meinem idealen Sinn eine Zutat von Gewöhnlichem? Nein, laß mich das reine Gold sein, ich will nicht gangbare Münze werden, die jedem durch die Hand rollt, laß mich zur goldenen Schale werden, die den heiligen Graal bewahrt! — —

Elisabeth

So will ich zu Gott beten, daß er Dich nie die Welt sehen läßt, wie sie ist!

Ludwig

Wann sieht man die Welt, wie sie ist?

Elisabeth

Sobald sie in Trümmern liegt!

Ludwig

Und Du hast sie so gesehen?

Elisabeth

Ja!

(Pause.)

Ludwig (ernst)

Du berührtest eine Stelle in meiner Seele, wo mein Dämon schläft!

Elisabeth

Gott lasse ihn nie erwachen!

Ludwig

Ich weiß nur eines, was ihn wecken könnte!

Elisabeth

Nenne es! — —

Ludwig

Verrat! — — —

Elisabeth

Du sagst es, Ludwig! Das ist's! Täuschung würdest Du, der treueste, edelste, nie verschmerzen. Verrat würde Deine Schönheitswelt in Trümmer schlagen und über dem titanischen Trotz, sie wieder aufzubauen, würdest Du zu Grunde gehen!

Ludwig

Du sprichst weise — wie die Nymphe Egeria!

Elisabeth

Du hast meine Freundschaft verlangt, Ludwig. Gut! Ich will der Engel sein, der Dich am Abgrund vorüberleitet. Ich habe einen Entschluß gefaßt, der unwiderruflich notwendig ist, sobald ich Dir gesagt habe, was ich Dir jetzt sagen muß. — Ich gehe in ein Kloster! Den Schleier wähle ich, er bedecke alles, was ich litt und wünschte. Und jetzt laß Dir sagen — —

Ludwig

Du? — den Schleier wählen?! Welche seltsame Laune, Elisabeth! Nein, das darf nicht geschehen!

Elisabeth

Es wird — es muß geschehen! Und jetzt höre mich an, welch ein Verrat Dir droht.

Ludwig

Du schwärmst, Elisabeth! — Wer sollte mich verraten?! Mein Volk vergöttert mich — Ihr alle — — — Nein, nein, Sünde wär' es nur, zu widersprechen. Pfui, Elisabeth, willst Du diese köstliche Stunde mit kleinem Verdacht entweihen?

Elisabeth

Höre mich, Ludwig! —

Ludwig

Nein! Ich will Dich nicht hören! (Richtet sich auf) Der König will davon nichts hören!

Elisabeth

Ich verstumme. (Sie neigt verzweifelt das Haupt.)

Ludwig

Diese Wolke, die über Deiner Seele klaren Spiegel lief, will ich bald zerstreuen! Gerade heute bin ich so überschwenglich glücklich. Warne mich morgen, wenn Du nicht bis dahin über Dich selbst lächelst. Heute laß mich glücklich sein. Es sollte eine Ueberraschung werden, aber nun sag ich es jetzt schon! Der Meister kommt! Richard Wagner. Ich habe ihn zu mir entboten, ihn zu mir führen heißen, wo ich immer sei, jede Minute kann ihn bringen!

Elisabeth

So wirst Du mich morgen anhören, König?

Ludwig

Ja doch, ja, hartnäckige Schwärmerin! Nein, sei nicht bös, liebste Freundin!

Elisabeth

Man hört nur die falschen Freunde.

Ludwig

Ich will die wahre Freundin hören — morgen! Und was sagst Du, Elisabeth. — Der Meister kommt!

Elisabeth

Der Entschluß war Deiner würdig, ihn der Not zu entreißen, jetzt wird er das Größte, das Unsterblichste schaffen!

Ludwig

Mit ihm werde ich München zum Mekka der Kunst machen! Ich habe ihn, den Geächteten, Verfolgten, zuerst erkannt, den Genius, den die nächsten tausend Jahre nicht wiederholen! Der Gedanke, für ihn geboren worden zu sein, ihn dem Dunkel zu entreißen, ihn als Leuchte der Menschheit hoch auf den Tempel des Schönen zu pflanzen, der Gedanke erhebt mich, befeuert, beflügelt mich — unsagbar. Verstehst Du nun, gute Egeria, warum ich heute keinen Mißklang in meiner Seele dulden kann? **(Er faßt sie an beiden Händen.)**

Elisabeth

Ja, ich verstehe Dich, mein guter, großer, einziger König! **(Sie sieht ihm voll und verklärt in die Augen.)**

Ludwig, Elisabeth, Herzog, Herzogin, die jüngste Schwester, Hofstaat und Dienerschaft (kommen alle mit Gebetbüchern zum Kirchgang bereit).

Herzog

O — Majestät — verzeih, teurer Vetter — wir wußten nicht — — —

Ludwig

Liebster Vater, Elisabeth hat mir die Honneurs ausgezeichnet gemacht. Guten Morgen, teuerste Mutter (Umarmung) und Du, holdes Schwesterlein! Ihr wollt in die Messe gehen? Laßt Euch nur nicht stören. Ich war frühmorgens schon drüben in Berg andächtig. Ich will hier auf Euch warten — bis Ihr zurückkommt — — Sophie — — Sophie schläft wohl noch? (Verlegene, allgemeine Pause.)

Herzog (zu Rosl)

Ist die Prinzessin Sophie auf ihrem Zimmer?

Rosl

Nein, königliche Hoheit, sie ist schon fort.

Ludwig (sehr überrascht)

Fort — ohne mich zu begrüßen — ach — ich vergesse, ich hatte ja befohlen, ihr meine Anwesenheit nicht zu melden.

Herzog

Sie wird in die Kirche vorausgegangen sein.

Ludwig

Gewiß. Ich bin ja selbst Schuld mit meinen Ueberraschungen! Also, geht, meine Lieben. Es

ist so hübsch von Euch, daß Ihr unter allem Volk zur Kirche geht. Leider darf das ein König nicht. Er muß des Herrn Gesalbter bleiben! Mein gutes treues Volk! Könnt ich doch jedem helfen, jeden glücklich machen, alle Tränen trocknen, die in meinem Lande fließen! — Also, auf Wiedersehen! Ich warte hier.

(Die herzogliche Familie mit der Dienerschaft nach rechts vorn ab.)

Elisabeth (hat sich von einer Zofe Hut und Gebetbuch reichen lassen und folgt zuletzt)

Ich werde für Dich beten!

Ludwig (nickt ihr freundlich zu).

Ludwig (allein).

(Er geht auf der Terrasse sinnend auf und nieder, so daß er zuweilen hinter dem Vorsprung des Schlosses verschwindet.)

Ludwig. Richard Wagner.

Wagner (im Reiseanzug)

Hier soll der König sein? Seltsam! Bin ich in einem verzauberten Schloß? Alles still, alles leer! — Ich will warten! Hab ich doch so lang, so lang gewartet. (Er setzt sich, nimmt Bleistift und Notenheft aus der Tasche und lauscht sinnend auf das Vogelgezwitscher.) Der Vöglein Sang zu verstehen, dazu könnte man kommen! (Er kopiert singend und pfeifend einen Vogel, der über ihm auf dem Ast sitzt nach der Waldvögleinweise.) Wart, Du Schelm — das schreib ich mir auf, was Du da gesagt hast! — Da fliegt er weg und sollte

mir noch mehr vorsingen! — Wie wunderbar leise der Wind durch die Blätter rauscht und die Käfer summen! — Ob ich dies Weben im Walde nicht in Töne fassen kann?! — — Wenn jung Siegfried auf den Drachen wartend im Moose liegt, wie klingt's etwa? — So? — So? — Das ist's — das ist es endlich! (Er schreibt.)

Ludwig (kommt und bleibt atemlos stehen, um ihn nicht zu stören).

Wagner

Das will ich meinem königlichen Beschützer weihen — zum Danke, daß er an mich geglaubt hat!

Ludwig (tritt vor und bietet ihm beide Hände)

Ja, Meister, er glaubt an Dich!

Wagner (beugt das Knie)

Mein Herr — mein König! Schirmherr meines Lebens!

Ludwig

Sei mir gegrüßt, Du kühner Sänger — den Festen fehle Du nicht mehr.

Wagner

O König, umsonst ringe ich nach dem Wort, das Dir die ganze Fülle des Dankes sagt, den ich im Herzen trage.

Ludwig

Sei mein Freund, so bin ich belohnt! (Er umarmt ihn.)

Wagner (berauscht und feurig bewegt)

So hab' ich Dich geträumt, König Ludwig, so mußtest Du sein und sprechen. Herrlicher, junger Held! Was schmerzlich tief meinen Geist erregt, das füllt Dein Jünglingsherz mit heiliger Lust! Zum gleichen Ziele wallend fanden wir uns auf ewig. Aus Deinem Glauben schöpf ich die Kraft, der widerstrebenden Welt durch Deine Hand meines Geistes Gaben zu reichen!

Ludwig

Ja, Richard Wagner, so soll es sein! Mein königliches Wort darauf. Was schriebst Du hier, Meister, hab ich Dich gestört?

Wagner

Nein, mein König! Des Waldes Weben in Töne zu fassen, — des Waldvögleins Stimme zu verstehen — hier ward mir's eben zu teil.

Ludwig (hat das Buch genommen)

Siegfried — — ja — Siegfried wird den Schwanenritter in mir verdrängen — o herrlich — göttlich!

Wogner

Kannst Du es lesen, mein König?

Ludwig

O ja. Aus mir konnte ein Musiker werden — vielleicht auch ein Dichter. Dies Schaffen — dies geistige Erzeugen ist königlich — ich beneide Dich darum!

Wagner

Ja, es ist unser größter Lohn, oft unser einziger. Wenn ich allein bin und in mir die musikalischen Fibern erbeben und aus wirren Akkorden die Melodie entspringt, mein Herz in lauten Schlägen den Takt dazu gibt, dann sage ich mir oft, welche Torheit, hinauszudrängen vor jene unheimliche Masse, welche Publikum heißt, anstatt allein diese einzigen Wonnen zu durchleben. Warum die Anstrengungen, Aufregungen, Enttäuschungen, um das der Menge zu Gehör zu bringen, was sie doch nie ganz verstehen kann!

Ludwig

Du brauchst die Menge nicht mehr, Meister. Für mich allein sollst Du schaffen!

Wagner

Ja, König Ludwig. Wäre das nicht herrlich, dies Werk mit den ersten Künstlern der Welt einmal aufführen, nur vor Dir allein, und dann die Partitur verbrennen, die Asche in die Winde streuen!

Ludwig

Göttlich groß, Meister! Und doch, die Menschen täten mir zu leid, die das Herrliche nicht hörten.

Wagner

Du kennst die Menschen noch nicht, daß Du Mitleid fühlst!

Ludwig

Ich meine die Menschheit! Die Menge liebe ich

auch nicht. Die öffentlichen Pflichten sind mir schrecklich. Der Fürst und der Genius kommen mir zu tief entwürdigt vor, wenn sie um den Beifall des Volkes sich verneigen. Er, der Gottgesalbte, soll sich dem Pöbel zeigen und freundlich grinsend links und rechts aus dem Wagen grüßen, um populär zu werden. Und jener, der Genius, der Ueberreiche, soll betteln gehen. Betteln um die Gunst der Gelangweilten, der Vergnügungssüchtigen — Schmach und Schande!

Wagner

Und dem allen entronnen sein!

Ludwig

Im sichern Hafen meiner Königsmacht.

Wagner

Im berauschenden Glück Deiner Freundschaft!

Ludwig

Im hehren Banne Deiner Kunst!

Wagner

O König!

Ludwig (ihn umschlingend)

O, Meister!

Wagner

Heil der Sonne, heil dem Tag!

Ludwig

Heil dem Leben! (Sie halten sich in großer Bewegung umschlungen.)

Und jetzt, teurer Freund, nachdem wir uns gefunden, um uns nie wieder zu verlieren, jetzt mußt Du Dich von der weiten Reise ein wenig erholen.

Wagner

Ich bin nicht müde.

Ludwig

Aber staubig. Und ich will Dich meiner Braut vorstellen. Die gibt auf Aeußerlichkeiten nichts, aber die anderen vermuten ohnedies ein Ungeheuer in Dir!

Wagner (lächelnd)

Ich will mich schön machen — werde aber in meinem schwarzen Rock auch nur wie ein sächsischer Schulmeister aussehen!

Ludwig

Deine Jupiterstirne leuchtet aus tausenden. Aber kläglich, daß auch wir dies Jedermannskleid tragen sollen!

Wagner

Darf ich meine Partituren gleich mitbringen? Ist ein Flügel da?

Ludwig

Alles! bringe Partituren, Dichtungen, alles. Heute wollen wir schwelgen!

Wagner

Ich eile! Jede Minute von Dir getrennt, ist Raub. Mein Held, mein König — mein Gott! (Er küßt ihm die Hand und eilt freudetrunken ab.)

Ludwig allein.

Ludwig

So hab ich ihn — so halt ich ihn, den größten der Großen! Welch mächtigen Einfluß wird er auf

Sophie haben, jetzt wird zu Flammen, was nur Funken waren — horch — ist das nicht ihre Stimme? Ja, sie ist es, sie kommt — ich will sie überraschen! (Er tritt zurück.)

Sophie. Huber.

Sophie

Nicht weiter, Edgar, man könnte Dich sehen.

Huber

Alle sind in der Kirche. Einen Augenblick noch, also entscheide Dich!

Ludwig

Was ist das! ein fremder Mann?

Sophie

Du quälst mich. Ich habe Dich lieb, mehr kann ich jetzt nicht sagen.

Huber

Vor zwei Wochen noch wolltest Du mit mir fliehen. Jetzt bist Du feig geworden. Ich ertrag es nicht länger!

Sophie

Warte doch, ums Himmelswillen. Er muß es doch endlich merken, daß ich ihn nicht liebe, wenn er nicht blind ist. Jetzt fort — nur fort!

Huber

Kommst Du morgen?

Sophie

Ich komme, Geliebter! (Sie umarmen und küssen sich.)

Huber. Sophie. Ludwig.

Ludwig (stürzt hervor, leichenblaß, mit furchtbarem Ausdruck, wild schreiend)
Welt — untergang! Ewige Nacht!

Sophie (zu Tode erschrocken, schreit auf)
Hilfe — rette mich vor seinen Augen!

Huber (versteinert)
Majestät — sie gehört mir — —

Ludwig (nach Atem ringend, mit Grauen erregendem Blick, packt mit beiden Händen eine Steinbank und schwingt sie wuchtig empor)
Fort!! — — Rebell!! — Ich zerschmettere Dich!
(Er wirft die Bank nach ihm.)

Huber (entflieht voll Entsetzen. Die Steinbank poltert in den See, daß die Wasser hoch aufspritzen.)

Ludwig (bleibt zitternd und bleich oben stehen, heiser, tonlos in sinnloser Wut)
Her — daher — zu mir — auf die Knie —

Sophie (geht mutig zu ihm hinauf)
Da bin ich — töte mich!

Ludwig
Auf die Knie!

Sophie
Nein!! — Ich habe nichts verbrochen!

Ludwig
Tausend Tode hast Du verdient! Verraten hast Du mich! Verraten! (Er packt sie wild an den Armen.)

Sophie
D e i n ist alle Schuld! Hast Du mich gefragt, ob

ich Dich liebe? Du hast mich an Dich gerissen in einem Augenblick, da ich überrascht, gezwungen, betäubt war.

Ludwig (läßt sie betroffen los).

Sophie

Ich gebiete frei über mein Herz — was kümmert mich der eitle Name einer Prinzessin — ich liebe jenen, ja, ich liebe ihn — und hättest Du mir nicht die Verlobung aufgezwungen, so hätte ich Dir gesagt, daß ich Dich nicht liebe!

Ludwig (stöhnt aus tiefster Brust)

Jetzt liegt meine Welt in Trümmern! Jetzt — kann ich sie deutlich seh'n!

Sophie

Lieber Vetter, beruhige Dich doch. Ich war ja Deiner gar nicht würdig. Vergiß mich, Du kannst ja noch — — —

Ludwig (bricht in ein grauenvolles Gelächter aus)

Wahnsinn — Wahnsinn — — O Gott, ich werde wahnsinnig. (Er faßt mit den Händen krampfhaft nach dem Kopf und bricht zusammen.)

Sophie (in Tränen)

Ludwig — Ludwig — komm doch zu Dir — nimm es doch nicht so furchtbar schwer! — O Gott, was soll ich tun?

Ludwig

Weg — weg von mir, Weib!

Sophie

Verzeih mir, ich bitte Dich!

Ludwig (visionär)

In den See — in den See — laßt mich untertauchen — weg von mir, Du brennst in Höllenflammen — hinweg — —

Sophie (hält ihn fest, der sich losreißen will)

Barmherziger Gott — — — Ludwig — Du bist der König — es kommen Leute — ermanne Dich!

Ludwig. Sophie. Herzog, Herzogin, Elisabeth (und alle anderen kommen aus der Kirche zurück).

Ludwig (rafft sich mit übermenschlicher Anstrengung auf).

Alle (stehen in erwartungsvoller Bestürzung).

Ludwig

Herzog in Bayern, die Verlobung mit Ihrer Tochter ist aufgelöst.

Alle (stoßen einen Schreckensruf aus).

Ludwig

Es ist mein königlicher Wille, daß nie mit einem Worte nach den Gründen dieses Schrittes gefragt werde — nie — und von niemand!

Herzog

Majestät — ein solcher Affront — —

Ludwig (imposant)

Herzog! — — Der König hat gesprochen.

Herzog (verbeugt sich)

Zu Befehl, Majestät. (Er zieht sich mit seiner Familie und dem Hofstaat zurück.)

Elisabeth (bleibt, nachdem Sophie sie mit Gesten flehentlich gebeten hat).

Ludwig. Elisabeth.

Elisabeth

Ludwig, was ist geschehen? Kann ich helfen?

Ludwig

Vorbei! Vorbei! Mir kann nichts mehr helfen!

Ludwig. Elisabeth. Wagner.

Elisabeth

Beruhige Dich — vertraue mir! Ach, warum ließest Du mich nicht sprechen? Meister. Meister helfen Sie, meine unselige Schwester — er glaubt sich verraten — helfen Sie!

Wagner (legt seine Hand auf Ludwigs Haupt, das jener auf die Arme gestützt hält, halb sitzend am Tisch zusammengebrochen).

Ludwig (schluchzt und stöhnt).

Wagner

Weine, weine, junger Held! Leid ist die Regenbogenbrücke zu Walhall!

Ludwig

Meister — meines Lebens Quelle ist beschmutzt — mein Herz ist aus der Brust gerissen, noch eh' ich starb! Tragt's nach Altötting zu den andern Herzen bayrischer Herrscher — und seht, ob eines so zum Zerspringen voll war von Liebe, so wie dies — ob eines so furchtbar grausam zerstampft

ward? Dort legt es auf den Altar und fragt Gott, der mich verlassen — fragt ihn, ob ich es verdiene?! — Wehe — wehe — nie wird diese Wunde sich schließen — nie — nie sich schließen — — — niemals!

Elisabeth (ihre Tränen mit seinen mischend)

Ach, wenn Dich's trösten könnte, auch hier ist eine Wunde, die nie sich schließt!

Ludwig

Dunkler färbt sich das Laub! Trüb scheint die Sonne, die ganze Natur ist verwandelt. Sind das noch Blüten, es ist Winterschnee! Ist mein Haupt nicht weiß geworden?

Wagner

Auf, hehrer König! Ergreife die Trümmer Deines Glücks, schmiede daraus ein neidliches Schwert. Aus den Schmerzen, die das Weib Dir brachte, verkläre sich Dein Geist zur Erlösung durch die Kunst! Erhebe Dich, stolzer Adler über die Menge, wo jeder liebt, jeder leidet, jeder betrügt und betrogen wird. Hinauf, König, in jene reinen Höhen, die kein Leid mehr kennen, hinauf! Schreite Du im Glanz der Dichtung, im Zauber der Musik, im Sonnenschein hundertfätliger Kunst als echter Held nach Walhall!

Ludwig (erhebt sich groß)

Auf! — Auf nach Walhall!

Wagner

Heil Dir, Held! Weit hinter Dich wirf mit der

traurigen Scholle das Erdenleid! Heil Dir. Königs-Jüngling, heute bist Du Mann geworden!

Ludwig

Dank Dir! Wie schmetternde Fanfaren klingen Deine Worte! Noch bin ich König!! Und königlich will ich mein Leben schmücken! Eiskalten Marmor will ich umarmen, nie mehr — das Weib! Schwelgen will ich traumhaft nie gesehenem Schönen. Niemand soll meine Wonnen teilen. Allein will ich sein auf ragendem Throne — einsam und allein! — Arme Freundin, leb wohl! Komm, Meister! Das Reich der Schönheit beginnt! (Auf Wagner gestützt, wendet er sich imposant aufgerichtet zum Gehen. Elisabeth bricht in Tränen zusammen.)

Ende des zweiten Aktes.

III. Aufzug.

(Prunkzimmer im Schloß Neuschwanstein. Im Hintergrund ein Thron.)

Hesselschwerdt. Rosl.

Hesselschwerdt
Also, was sagst Du?

Rosl
Mein Gott, diese Pracht. Bei meiner Kaiserin ist's ja auch herrlich — aber so was! — Was darf ich also der Kaiserin sagen?

Hesselschwerdt
Am besten ist's, wenn sie abends kommt. Jetzt ist der König mit dem Meister beisammen, da hört er nichts.

Rosl
Die Kaiserin ist inkognito in Hohenschwangau, muß sie sich denn sonst nirgends ansagen? Habt Ihr keine Flügeladjutanten?

Hesselschwerdt
Außer dem Grafen Dürckheim ist keiner hier, und der ist noch auf der Jagd. Ich mach jetzt alles ganz allein! Was macht denn Deine frühere Herrin, die schöne Sophie?

Rosl

Du weißt doch, seit sie den Herzog geheiratet hat, bin ich ja zur Prinzeß Elisabeth gekommen und wie die Kaiserin wurde, hat sie mich mitgenommen; ich höre wenig von ihr!

Hesselschwerdt

Warum die Sophie damals so dumm war und den meinigen nicht genommen hat? Ist sie jetzt besser dran? Ihren Photographen hat sie doch nicht heiraten dürfen! Na und Du schreibst mir fast gar nie mehr?

Rosl

Weil ich nie Antwort krieg.

Hesselschwerdt

Ich hab ja keine Zeit. Ich sag Dir, wenn's so fort geht, regier' ich Bayern bald ganz allein! Na und wie is? Machst Du Dir Geld in Wien?

Rosl

Was heißt Geld machen. — Ich bekomm halt meinen Lohn!

Hesselschwerdt

Herrgott! Manche Leut bleiben dumm, auch mit dem Nürnberger Trichter! Wie man Geld macht? — Ich hab schon mein Depot auf der Hypothekenbank. Jawohl, mein Kind! Glaubst Du, dieses langweilige Leben haltet ich aus, wenn's nix einbrächt'? Jetzt kommt's nämlich von der andern Seite auch noch!

Rosl

Von welcher andern Seite?

Hesselschwerdt

Von der patriotischen! (Pfiffig zwinkernd) Von die ganz schweinernen Biedermänner, die glauben, daß der König zu viel Schulden macht und schließlich noch überschnappt. Die wiegen jeden Zettel und jede Nachricht mit Gold auf!

Rosl

Du Schuft Du! Verrätst Deinen Herrn!?

Hesselschwerdt

Halt's Maul! Ein Patriot bin i!

Rosl

Gott sei Dank, daß es Dir mit dem Heiraten die Jahre her nicht pressiert hat. Jetzt kenn ich Dich, Du elender Lump! Wir sind fertig miteinander. Wart, ich sag's meiner Kaiserin, die soll Deinen Herrn vor Dir warnen!

Hesselschwerdt (lacht)

Schon möglich, aber glauben wird er's nicht. Ich hab den König so im Netz, da kann keiner mehr durch die Maschen.

Rosl

Geh zum Teufel! Da hast Du Deinen Verlobungsring. Du bist frei!

Hesselschwerdt

Hast Du wirklich im Ernst geglaubt, ich heirat' eine solche Gans wie Du bist?

Rosl

Pfui, Du Schuft! Unser Herrgott soll Dich strafen. (Ab.)

Hesselschwerdt

Da hätt' er viel zu tun! Bleib' gesund, einfältige Gans! In drei Jahren kauf ich mir das schönste Gut in Bayern, halt mir ein paar Maitressen — fahr' und reit' — und Ihr könnt's mich alle mitsammen — — —

Hesselschwerdt. Graf Dürkheim (in Uniform eines Flügeladjutanten).

Dürkheim

Hesselschwerdt, haben Sie dem König gemeldet, daß der Staatsrat da ist — ferner wann Seine Majestät die Deputation der Münchener Bürger sehen will.

Hesselschwerdt

Aber, Herr Graf, Sie wissen, wenn er mit dem Meister beisammen is, is ein balzender Auerhahn nichts dagegen.

Dürkheim

Hesselschwerdt, solche Redensarten unterlassen Sie besser.

Hesselschwerdt (duckt sich)

Zu Befehl, Herr Graf, war nicht bös gemeint. Sollte nur die Unmöglichkeit illustrieren!

Dürkheim

Aber der Staatsrat muß gemeldet werden. Wo ist der König?

Hesselschwerdt

Im vierten Raum von hier, im Sängersaal.

Dürkheim (ab).

Hesselschwerdt (lacht)

O Gräflein, Dich wird's gleich wieder zurückgeblasen haben. Aha, da kommen die Weisen aus dem Morgenlande. Und der Rossober ist auch dabei, da tut sich was.

Hesselschwerdt. v. Lutz, Baron Crailsheim, Graf Holnstein und mehrere Minister (in großer Uniform mit Orden bedeckt, treten ein).

Lutz

Sind wir angemeldet, Herr Hesselschwerdt?

Hesselschwerdt

Graf Dürkheim wird sofort unverrichteter Dinge zurückkommen.

Lutz

Was soll das heißen?

Hesselschwerdt

Daß Seine Majestät mit Herrn Wagner beisammen ist und nicht gestört sein will.

Holnstein

Ja, kann der hergelaufene Musikant net warten!

Hesselschwerdt

Exzellenz, ich darf mich ja in meiner Stellung nicht aussprechen, aber es ist schrecklich! Der Mensch hat einen unheimlichen Einfluß.

Holnstein

Das soll man einfach nicht mehr dulden! (Gibt dem Hesselschwerdt Geld.) Erzählen Sie uns nur alles!

Hesselschwerdt

Exzellenz wissen, ich gehe für den König in den Tod, aber — — —

Holnstein

Wir sprechen uns noch!

Vorige. Graf Dürkheim.

Holnstein

Na, lieber Dürkheim, wie steht's?

Dürkheim

Der König war in einer Weise ungnädig, wie ich ihn noch nie hörte.

Lutz

Und was läßt Seine Majestät uns sagen, nachdem wir drei Stunden gewartet haben?

Dürkheim

Die Herren möchten weiter warten.

(Unruhe unter den Ministern.)

Lutz

Ja, meine Herren, wenn ich allein der Diener des Königs wäre, würde ich meinen Weg kennen, ich diene aber auch dem Staat. Darum wollen wir ruhig warten und nicht voreilig handeln.

Crailsheim

Vielleicht versucht es Hesselschwerdt? Na, Mut, Hesselschwerdt. (Er gibt ihm Geld.)

Dürkheim

Ohne Zweifel ist Herr Hesselschwerdt geeigneter als ich, Exzellenz, eventuell etwas an den Kopf geworfen zu kriegen.

Hesselschwerdt

J krieg nix an den Kopf, Herr Graf. Sie klopfen und dann fahrt der König auf „Was is'?"

Dürkheim

Na und Sie?

Hesselschwerdt

J kratz' mit'm Kampl!

Lutz

Was?

Crailsheim

Er kratzt mit seinem Taschenkamm an der Tür.

Hesselschwerdt

Ganz sanft, ganz leis, dauert oft lang, bis er's hört! Die Erfindung ist nicht von mir, ich hab's gelesen in einem Buch bei Ludwig dem Vierzehnten, glaub ich, da war das so eingeführt. Denk ich mir, das probierst Du auch. Und das hat dem König so gut gefallen, daß er mir jedesmal aufmacht!

Holnstein

Also, Dürkheim, schaffen Sie sich einen Kamm und ein paar Haarbürsten an, und reicht's nicht, so leih ich Ihnen ein paar Pferdestriegel.

Crailsheim

Na, also, Hesselschwerdt, kratzen Sie mit Gott.

Hesselschwerdt

Mit dem Kamm, Exzellenz! (Ab.)

Lutz

Wir lachen da, meine Herren, und doch machen mir diese Dinge schwere Sorge. Gott schütze Bayern!

Dürkheim

Sie brauchen nichts zu befürchten, Exzellenz, der König steht geistig so beschämend hoch über uns allen, daß man sich das bißchen Exzentrische, was jedem Genie anhaftet, wohl gefallen lassen darf.

Lutz

Genie und Wahnsinn sind Nachbarn!

Crailsheim

Da kommt der König.

Vorige. Ludwig.

Ludwig (er ist imposanter und hoheitsvoller in der Erscheinung geworden. Tiefer Ernst liegt auf seinem Antlitz, wenn er nicht, wie jetzt, bei seinem Auftreten ausnahmsweise freundlich blickt. Er trägt jetzt den historischen dunkeln Bart. Bekleidet ist er mit einer dunkelblau samtnen Schaube mit leichter Goldstickerei, welche eine goldene Schnur um den Leib zusammenhält. Spitzenhemd und Spitzenärmel. Langes schwarzes Beinkleid, unten eng)

Ich freue mich, lieber Lutz, Sie zu sehen! Graf Holnstein, wie geht's? (Er gibt ihnen die Hand.) Lieber Baron Crailsheim, was macht Ihr schönes Klavierspiel, spielen Sie fleißig die Werke des Meisters?

Crailsheim

Majestät, soweit meine Technik reicht, auch gestehe ich, daß ich noch sehr in den Klassikern befangen bin.

Ludwig

Alles Klassische ist einmal modern gewesen! — Zur Sache, ich bin recht eilig!

Lutz

Wenn Majestät geruhen — —

Ludwig

Graf Holnstein, die Pferde müssen besser an das Fackellicht dressiert werden. Ich liebe nächtliche Fahrten.

Holnstein

Majestät, die Rösser schlafen halt lieber bei Nacht!

Ludwig

Warum kommen Sie heute so feierlich. Aber zur Sache. Die leidige Politik. Schießen Sie los, Lutz.

Lutz

Majestät, die Teilung der Hoheitsrechte habe ich durchgesetzt. Der deutsche Kaiser ist also oberster Kriegsherr im Kriege, für die Armee sind Euere Majestät oberster Kriegsherr im Frieden. (Er legt das Schriftstück zum Unterzeichnen vor.)

Ludwig (lacht bitter)

So? so? Oberster K r i e g s herr im F r i e - d e n? Das ist so ungefähr dasselbe wie — ein Nachtwächter bei Tage! (Er unterschreibt.) Das

Zeug interessiert mich nicht. Für die Geschichte bin ich Ludwig der Deutsche und damit gut! — Was mir unendlich wichtiger, wie steht es mit meiner Prachtstraße, die ich in München bauen will und deren Abschluß jenseits der Isar das Große Wagnertheater bilden soll?

Lutz

Darum haben wir uns Eurer Majestät insgesamt zu nahen gewagt, um untertänige Gegenvorstellungen zu machen.

Ludwig

Gegenvorstellungen?!!

Lutz

Die Kosten dürften überschwenglich werden.

Ludwig

Dafür wird es überschwenglich schön.

Crailsheim

Vielleicht, wenn man es weniger pompös — — ?

Ludwig

Mehr nachtwächtermäßig, meinen Sie? Nehmen Sie mir politisch, was Sie wollen, hier will ich unantastbar sein, ich will, verstehen Sie?

Crailsheim

Herr Wagner ist ja gewiß ein recht interessanter Komponist, aber es hat doch auch früher große Musiker gegeben, aber keinem hat man bei Lebzeiten Tempel errichtet!

Ludwig

Um so schlimmer! Darum eben soll sich heute

jeder Fürst beeilen, dem Genius, wo er ihn findet, seine Macht zu leihen. Und Wagner ist ein Genius, den die nächsten tausend Jahre nicht wiederholen. Wie? Wofür hält man mich? (Mit großen Schritten auf und abgehend) Für einen Herrn Offenbach oder Flotow werde ich nicht einmal eine Holzbude errichten, höre ich Wagners Werk, so beug ich mich über das Herz der Erde! Und dieses Geschenk, das ich München, das ich der Menschheit machen will, wagt man zu bekritteln!

Lutz

Die Stimmung in München ist eine solche, daß wir Eure Majestät dringend davor warnen müssen, der Bürgerschaft ein solches Geschenk aufzuzwingen.

Ludwig

Ja, aufgezwungen soll es ihnen werden, wie mein Großvater jenen Tölpeln seine Kunstwerke aufzwang, mit denen sie sich später groß machten!

Holnstein

Wenn's wenigstens ein bayerischer Musiker wäre. Aber ein Ausländer, ein Mensch, der wegen Teilnahme an der Revolution zum Tode verurteilt war —

Ludwig

Graf Holnstein, mit Ihnen rede ich über Pferde!

Lutz

Die Zivilliste reicht nicht aus, und die Kammern werden kein Geld bewilligen!

Ludwig

Dann werden sie aufgelöst! Es muß gut gemacht werden, was die deutschen Fürsten Jahrhunderte lang an ihren Genies gesündigt haben, die sie elend verhungern ließen. Ludwig XIV. hat Molière beschützt und eine Tat damit geleistet, die mehr durch Jahrtausende wirkt, als seine glorreichen Eroberungen, die längst in Staub zerfielen. Kommen Sie mir nie mehr auf diesen Gegenstand zurück. In mein Königsrecht laß ich nicht eingreifen. Wenn Sie kurzsichtig genug sind, zu glauben, dieser Prachtbau wäre Verschwendung, so werden meine Nachfolger empfinden, wie gut ich das Geld angelegt habe. Es wird ungeheure Zinsen tragen, wenn hier die ganze Welt zusammenströmt! Es wird gebaut! Nehmen Sie das Geld, woher Sie wollen! — Sie sind entlassen! Adieu! **(Er geht rasch erhobenen Hauptes ab.)**

Vorige.

Holnstein

Also das geht nicht mehr! Das geht einfach nicht mehr! Das ist längst nicht mehr normal!

(Die Minister reden aufgeregt durcheinander.)

Dürkheim

Aber, meine Herren, ich finde, daß der König vollkommen recht hat.

Crailsheim

Er sollte vorsichtiger zu Werke gehen!

Lutz

Wenn wir jetzt unsere Demission einreichen, sieht es wie Fahnenflucht aus. Bayern bedarf unserer jetzt am meisten!

Dürkheim

Erfüllt der König nicht gewissenhaft seine Regierungspflichten?

Holnstein

Aber dieser Wagnerschwindel ist doch ein Skandal!

Dürkheim

Ein Ehrendenkmal deutscher Geisteskultur, kein Schwindel, Graf Holnstein!

Holnstein

Hörens mir auf. Ein schöner starker Mann, wie der König und hat nicht einmal eine Maitresse — is das normal?

Dürkheim

Das wird ihm auch noch zum Vorwurf gemacht! Das paßt den Pfaffen nicht, daß sie nicht durch eine Eboli intriguieren können!

Holnstein

Die Kirche hat immer die Kunst beschützt, aber dieser Wagner da mit seinem Venusberg! Das ist ja gemein!

Dürkheim

Dann lieber noch ein paar Maitressen, nicht?

Holnstein (wütend)

Jawohl! Wenigstens ist's kein öffentlicher Skandal.

Dürkheim

Haben Sie überhaupt je eine Oper von Wagner gehört?

Holnstein

Gott soll mich bewahren!

Dürkheim

Sie sagen also bloß nach, was geklatscht wird! Erst kam es versteckt aus allen Winkeln und Hintertreppen, Spottlieder, Karikaturen in Menge, dann schlich es durch die Redaktionsstuben ins Adelskasino zum Kapplerbräu, ins Hofbräuhaus. Die alten Hofpoeten und Hofgelehrten, die auf ihrem lendenlahmen Pegasus herumklappern, predigen den Kreuzzug gegen die Zukunftsmusik. Und so ist dieser ganze Hexenkessel entstanden, der selbst die Gutdenkenden mit fortgerissen hat.

Lutz

Kommen Sie, meine Herren!

Holnstein

Halten Sie Ihre Predigt allein, lieber Dürkheim, der König hat einen guten Schüler gefunden.

Dürkheim

Ja, gehen Sie und nehmen Sie das Bewußtsein mit sich, eine einzig große Kulturtat verhindert zu haben.

Holnstein

Was die jungen Leute heutzutag den Mund voll nehmen.

Dürkheim

Sie nehmen für ihre Ueberzeugung auch die Waffe in die Hand, Graf!

Holnstein

— — das ging mir ab, wegen diesem demokratischen Musikanten? Also Sie sehen, meine Herren. Wenn er schon die Adjutanten verrückt macht, wie erst den König!

Dürkheim

Verrückt?! Ihr seid verrückt, Ihr alle zusammen! Wir sprechen uns noch.

Holnstein (den anderen nachgehend)

Adieu, lieber Graf, gute Besserung. Gebens acht, daß der Doktor Gudden Sie nicht erwischt!

Dürkheim (nach der anderen Seite ab)

Da soll einen der Zorn nicht bemeistern! Ich sollte der Wagner sein, jeden einzelnen holte ich mir vor die Pistole.

Ludwig. Wagner.

Ludwig

Genug der Arbeit, Meister, die Stimmung ist weg! Hier will ich einen Augenblick weilen (er setzt sich auf den Thron). Mein Königsbewußtsein war getrübt, ich muß es wiederfinden! Nein, der Thron ist nicht bloß ein Stück Holz mit Samt überzogen, wie jener korsische Brigant so frech sagte. Nein, der Thron ist ein Heiligtum.

Sieh die Pläne zum Festspielhaus an. Hast Du Dir das so geträumt?

Wagner

Gewaltig. Herrlich!

Ludwig

Und alles Marmor und Gold!

Wagner

Was werden die Münchener dazu sagen?

Ludwig

Sie müssen ewig dankbar sein.

Wagner

Sie werden nicht! Die Schwarzalben können es nicht ertragen, daß Licht auf der Erde wohnt, daß sich von Herz zu Herzen auserlesener Menschen Brücken bauen, auf denen die Schönheit wandelt. Lügendünste, Verleumdungsbrodem steigt aus der biergeschwängerten Luft Deiner Hauptstadt.

Ludwig (klingelt)

Die Bowle und später einen Imbiß. (Diener verschwindet wieder). Du sagst mir nichts Neues — aber ich lache dazu.

Wagner

Schon die Jahre her, seit ich durch Dich meine besten Werke schuf, dauert der versteckte Krieg. Seit dem Plane mit dem Festspielhaus aber hat er bedrohliche Formen angenommen!

Ludwig

Kümmere Dich nicht darum! (Diener serviert die Bowle.) Hier trink den bittern Geschmack hin-

unter, Champagner, Rheinwein und Veilchen, meine neueste Zusammensetzung. (Diener stellt alles hin und geht wieder.)

Wagner

Der Intriguen lach ich, aber welcher Energie bedürfte ich, um Dich vor Deiner Umgebung zu schützen, daß ich seidene Schlafröcke brauche, um mich zu inspirieren —

Ludwig

Schiller roch an faulen Aepfeln!

Wagner

Das mochte noch angehn! Daß ich bei der Meistersingeraufführung auf Deinen Befehl in der Königsloge saß —

Ludwig

Dereinst wird man mich ebenso preisen, wie Karl V., der Dürer den Pinsel aufhob! Aber keiner soll mehr im Theater gaffen, von jetzt ab will ich mir allein vorspielen lassen! Zug um Zug! Wartet Ihr Geistesproletarier!

Wagner

Massenhaft wird eine Schrift verbreitet, worin ein Arzt aus Regensburg, der Stadt der guten Würste, den Beweis führt, daß ich wahnsinnig bin.

Ludwig

Das ist entsetzlich. Welchem Genie läßt sich der Beweis nicht führen, ja schließlich fast jedem Menschen!

Wagner

Mißwende folgt mir, wohin ich fliehe — Mißwende naht mir, wohin ich mich neige!

Ludwig

Geliebter, verzage nicht! Ich bin Dir treu!

Wagner

Es friert mich hier, Ludwig, ein banges Vorgefühl durchfröstelt mich. Sie werden mich von hier vertreiben!

Ludwig

Was wollen sie, was wollen sie nur, die Verblendeten! Unser Verhältnis ist ein Ansatz zu einer neuen höheren Kultur und schließlich ganz gemein gesprochen, unser Plan wird diesen Philistern Geld bringen — viel Geld, das ist ja doch die Hauptsache!

Wagner

Wenn ich den hundertsten Teil dessen hätte, was mit meinen Werken dereinst verdient wird, ich könnte selbst das Festspielhaus erbauen aus Gold und Marmor! Denke Dir Shakespeare oder Schiller im Besitz der ungezählten Millionen, die ihre Werke gebracht haben — welch' geistige Großtaten hätten sie tun können!

Ludwig

Und der Philister schlägt sich auf den Wanst und sagt: das ist einmal so, das Genie muß immer arm sein! Ich aber sehe die königlichste meiner Pflichten! — Philister über Dir! — Aeh —

trinken wir! Mein Kopf schmerzt — ich glaube, meine Nerven sind überreizt! Ich fürchte, ich bin kein Sieger! Du bist einer, Du bist ein Allbesieger. Heil Dir! (Trinkt.)

Wagner

Auch Du sollst siegen mein Held, Du hast schon gesiegt! Man kann uns schmähen und mißhandeln — aber vergessen nie!

Ludwig

Nein, wir haben nicht umsonst gelebt! Ach, Meister, wenn ich Dich in dieser Umgebung begeistern könnte zu dem hohen Lied aller Lieder. Hörst Du noch immer nicht die ersten Töne erklingen zu jenem Werk, wo die Kunst zur Religion hinübergleitet — — zu Parsifal!

Wagner

Fal parsi! Der reine Tor! Ja, Ludwig, das soll das Denkmal sein, das ich Dir setze, noch unvergänglicher als jenes, das Du mir aus Gold und Marmor errichten willst! Durch Mitleid wissend, der reine Tor! — D u bist es — Du bist der Reine, den das Mitleid mit mir wissend machte — Du bist der unschuldig heilige Tor, der hehrsten Wunder teilhaft! — Schwill an, Woge der Begeisterung — herauf aus den Tiefen, flutende Töne, schon quillt es, schon erklingt es — jetzt soll es ans Licht — ans Licht, o glückliche Stunde — es kommt über mich mit brausendem Schwall — Ludwig — Ludwig — bin ich entrückt — o, das wird gött-

lich schön — nie berühre meine sündige Hand die Feder wieder, wenn dies vollendet! Urgeist der Schöpfung, Du webst in mir! Ans Werk — ans Werk! (Er eilt ab.)

Ludwig (bleibt selig lächelnd auf dem Throne sitzen. Drüben hört man den Meister auf dem Flügel das Vorspiel zu Parsival intonieren)
Wollust des Geistes! — Höchstes Empfinden — ach — wie versinkt die Welt um mich her!
(Pause.)

Ludwig. Hesselschwerdt.

Ludwig
Wer wagt es! — Du bist's! Empörend! Sakrilegium ist es, diesen Augenblick zu zertreten! Wärst Du es nicht, ich ließe Dir die Augen ausstechen. — Ihr Barbaren, Ihr solltet auch so behandelt werden! Da schweigt es! (Der Meister hört zu spielen auf.) Kann ich denn nirgends dieser elenden Welt entfliehen?

Hesselschwerdt
Majestät hatten einen Imbiß befohlen! Ich bin so traurig. (Markiert weinen.) Ich hab's net mit Fleiß tan! — I spring in die Pöllatschlucht!

Ludwig
Sei nur gut! Da hast Du! (Er gibt ihm seine Uhr.)

Hesselschwerdt
O, mein Herr, das ist zu viel — ich will's büßen — so ein' guten Herren zu kränken — lassen's mich in die Schlucht springen.

Ludwig

Der Ring gehört dazu! (Zieht einen Ring ab und gibt ihn Hesselschwerdt.)

Hesselschwerdt

Der Meister is ja wie der liebe Gott — und wenn i's g'wußt hätt', daß er grad kampaniert — hätt' i den Imbiß lieber selber 'gessen!

Ludwig (lacht)

Du bist ein guter Junge! Da hast Du die Nadel auch noch, nun sei aber ruhig! Jetzt hast Du eine ganze Garnitur.

Hesselschwerdt

Eine Partitur? Davon red' der Herr Meister auch immer. Wissen's was, Herr König, lassen's Ihnen einen Tisch machen, der aus dem Boden aufsteigt, so wie auf dem Theater, dann kann Majestät keiner mehr stören!

Ludwig

Bravo! Der soll gemacht werden. Nun wundert Euch, das ich mit solchen Leuten aus dem Volk lieber verkehre. (Er klopft Hesselschwerdt die Backen.)

Hesselschwerdt

Darf ich Majestät um einen schriftlichen Auftrag bitten, ich könnt's dumm ausrichten!

Ludwig (schreibt)

Und b a l d will ich den Tisch!

Hesselschwerdt

Soll ich die Deputation der Münchener Bürger hinausschmeißen?

Ludwig

Das will ich selbst besorgen. Ich bin eben in der Laune. Laß sie hier warten! (Gibt Hesselschwerdt den Zettel und geht ab, dem Meister nach.)

Hesselschwerdt (notiert tückisch lachend)

Den 24. wollte mir Seine Majestät, weil ich ihn auf Befehl störte, die Augen ausstechen lassen! — So — — Und das Tischlein deck dich — nur alles schriftlich, sonst glauben mir die Patrioten nichts. — Sieht sehr übergeschnappt aus, obwohl es eigentlich ganz praktisch ist. Vielleicht laß ich mir's patentieren. Jedenfalls haltet jeder den andern, der was besonderes hat, so lang für einen Narren, bis er's selber hat. Bei jeder neuen Mode heißt's: Wie kommst denn Du daher mit dem verrückten Ueberzieher? und dann geht man hin und kauft sich grad so einen! Der versenkbare Tisch — das kann 1000 Markeln wert sein — das ist was für den Gudden. Da könnens wieder Gutachten abgeben. I halt den Gudden für viel verrückter, als den König. Der bild't sich nämlich ein, daß er alle Leute mit seinem Blick bändigen kann. Lachen hab i müssen, wie er mich angeglotzt hat. Also jetzt lassen wir die alten Bierschweine herein, vielleicht schaut noch ein Verdienst heraus! (Hinausrufend) Hier herein, meine Herren, der König wird Sie empfangen, (für sich) daß Sie genug haben fürs zweite Mal. Es hat mir entsetzliche Mühe gemacht! (Er führt die Bürger ein. Abendrot.)

Dr. Sigl, Purzbichler, Batscheider und eine Anzahl meist sehr dicker Münchener Bürger im Frack.

Purzbichler

Wir sind sehr erkenntlich, Herr Hesselschwerdt. — (Zu den anderen) Ich mein, wir geben ihm was! Ich leg's einstweilen aus. (Er gibt Hesselschwerdt ein Goldstück.) Bitte schön!

Hesselschwerdt (hält, den Kopf abgewendet, die Hand auf) Sehen Sie, meine Herren, durch diese Tür wird Seine Majestät kommen.

Purzbichler (gibt, da jener die Hand noch aufhält, ein weiteres Goldstück).

Hesselschwerdt

Sie werden leichtes Spiel haben. Ich habe alles schon vorbereitet. Unter uns, Seine Majestät hat ihn auch schon bald satt, den Herrn Wagner mit seinem Gedudel. — Nur zu — nur zu —

Purzbichler

Nur zu? Ah so? (Gibt wieder ein Goldstück.) Mein letztes.

Hesselschwerdt

Fertig? — also gute Verrichtung, meine Herren (mit einem Blick in seine hohle Hand) 60 Mark?! Regnet's nicht, so tröpfelt's doch! Also, meine Herren, halten Sie die Ohren steif! Ich melde Sie jetzt! (Ab.)

Dr. Sigl

Jetzt schaut's Euch das an. Ein solcher Luxus. Ist das nicht wahnsinnig!

Purzbichler

Was is jetzt das für ein Stil?

Batscheider

Das is alles Rokoko, das siegst ja! Weißt, dieses, was die Pomperdur eing'führt hat!

Dr. Sigl

Wahnsinn! Heller Wahnsinn, damit der vernagelte Kerl überhaupt einen Ton komponieren kann, muß er 20 seidene Schlafröck haben für jede Tonart einen andern. Und was das kostet, was das kostet! Das arme Volk muß die Steuern zahlen!

Batscheider

Ja! Gemeinheit! Heuer hab i dreißigtausend Gulden Steuer zahlen müssen.

Purzbichler

Und saufen tun sie auch, da schau her! (Zeigt auf die Bowle.)

Batscheider

Und nicht einmal Bier trinken die — — jetzt hätt' i bald was g'sagt!

Dr. Sigl

Bscht. Man könnte horchen!

Batscheider

Weil's wahr is! Wir werden's ihm aber zeigen.

Dr. Sigl

Ja, liebe Mitbürger, wie seinem Großvater bei der Lola Montez, die haben damals auch diese Sau-Preußen ins Land g'schickt; grad so, wie sie den

Döllinger herg'schickt haben und jetzt diesen Haderlumpen, den Richard Wagner! Lest's doch meine Zeitung, lest's doch das bayrische Vaterland, dann werden Euch die Augen aufgehn! Die fürchten mich, die verdammten Preußen, das kann ich Euch sagen. Was haben wir's denn gebraucht, das deutsche Reich und alle diese Dummheiten. Unser gemütliches Bayern möchten's halt auffressen!

Batscheider

Auf unser Bier sind's uns neidig! (Will zu singen anfangen mit gröhlender Stimme) So lang der alte Peter ins Hofbräuhaus — —

Dr. Sigl

Bscht! Ruhe! Würde, meine Herren! Vergessen wir nicht, wer wir hier sind. Die Vertreter des souveränen Volkes! — — Er kommt!

Vorige. Ludwig.

Ludwig (sehr rasch zu Sigl)

Wer sind Sie?

Dr. Sigl

Doktor Sigl, Redakteur des Bayrischen Vat — —

Ludwig

Und Sie?

Batscheider

Brauereibesitzer Batscheider. — Wir haben nämlich — —

Ludwig
Und Sie?

Purzbichler (erschrocken)
P — P — P -- Purz — Purz —

Ludwig
Genug! Einer rede, die andern können dazu grunzen!
(Die Bürger schauen sich bedeutungsvoll an.)

Dr. Sigl
Allerdurchlauchtigster, Großmächtigs —

Ludwig
Ohne Phrasen, was wollen Sie?

Dr. Sigl
Mit tiefem Schmerz sehen wir, daß ein gefährlicher Abenteurer sich in Eurer Majestät Vertrauen geschlichen hat.

Ludwig (blickt ihn flammend an)
Nun?!

Dr. Sigl (stotternd)
Raus muß er — der Wagner muß raus, sonst gibt's eine Revolution.

Alle
Ja, eine Revolution!

Ludwig (losbrechend)
Ihr niederträchtigen Bierwänste. Was erfrecht Ihr Euch? Ihr verdient, daß ich Euch in die Pöllatschlucht schmeißen lasse! (Geht mit großen Schritten auf und ab.)

Dr. Sigl

Notierens alles! Pöllatschlucht! Er ist tobsüchtig!

Batscheider

Schaun wir, daß wir weiter kommen!

Ludwig

Ihr wollt Münchener Bürger sein? Rebellen seid Ihr, Idioten seid Ihr. Der Meister bleibt.

Vorige. Wagner.

Dr. Sigl

Das is er.

Batscheider (bekreuzigt sich)

Alle guten Geister. (Sie weichen erschrocken zurück.)

Wagner

Nein, König, er bleibt nicht.

Ludwig

Diesem Gelichter willst Du weichen? Das darfst Du nicht!

Wagner

Ich muß, angebeteter Freund!

Ludwig

Ich verstehe Dich nicht mehr, Meister!

Wagner

Ich sagte es voraus! Und will mein Gönner, daß meines Schaffens Quell versiegt? Nicht eine Note könnte ich schreiben in dem wüsten Lärm und Streit. — Könntest Du Dich einem Lande aufdrängen, das Dich als Verderber seines Herrn betrachtet?

Ludwig

Sie müssen ihren Wahnsinn einsehen.

Wagner

Das werden sie nie! Eher werden sie Dich für wahnsinnig erklären, wie sie es mit mir ja längst taten. Glaube mir, sie werden es so weit bringen, daß sie selbst unsere heilige Freundschaft herabziehen und vergiften, daß sie zwischen uns Erkältung schaffen, und das wäre das schrecklichste. Drum laß mich ziehen, ich flehe Dich an. Sind erst Meilen zwischen uns, hast Du erst Frieden mit Deinem mißleiteten Volk, so bleibt unser Bund rein und unzerreißbar!

Ludwig (schmerzlich)

Wieder hinaus in die Fremde, ins Ungewisse — unstät und flüchtig. Du, der gottgesandte Befreier?!

Wagner

Ludwig, es muß, muß sein!

Ludwig

Kreuzigt ihn, dünkt mich, hör ich rufen. Menschheit, Menschheit, ein ungeheurer Ekel faßt mich an!

Wagner

Das sind die neidischen Schwarzalben. Schau ihn an, diesen Doktor Sigl, allem Großen und Schönen wird er ein Bein stellen, jedes Genie wird er anfallen, wie ein Köter der Straße. Schau ihn an, ein Prachtexemplar seiner Gattung, der Typus

der bornierten Gemeinheit! Haben Sie kein Bild von sich? (Dr. Sigl weicht zurück.) Mime, dem Fratzenschmied, mocht ich Ihre Züge geben.

Dr. Sigl

Helft's mir vor dem Verruckten!

Wagner (lacht)

Ludwig, heiter und groß wollen wir scheiden, wir bleiben ja ewig vereint. So laß mich sie tun, die rettende Tat. Laß mich ziehen! (Er umarmt den König aufs innigste.)

Ludwig

Richard, laß mich nicht allein! Bleib bei mir.

Wagner

Leb' wohl, mein König, leb' wohl! (Er geht aufrecht und stolz mitten durch die Bürger, welche bestürzt zurückweichen) Hoiho! Schwarzalben, verkriecht Euch, Siegfried kommt!

Ludwig (breitet die Arme nach ihm aus)

Richard!

Wagner (an der Türe sich wendend, die untergehende Sonne leuchtet voll auf ihn)

Die Schönheit ist gepflanzt. Ihre Spur kann nimmer verwehen. Segen jeder Furche. Segen jedem Korn — Segen über Dich, mein heiliger Held! (ab)

Ludwig (schreit auf)

Meister! (mit tränenerstickter Stimme, allmählich steigert er sich zum wildesten Wutausbruch)

Ihr habt ihn vertrieben — dieses Kainszeichen der Schande bleibe Euch ewig aufgebrannt, Ihr

Bürger von München! (Springt auf und rafft die Pläne zusammen.) Da seht her — das alles wollten wir Euch schenken. Reich, stolz, glücklich wollten wir Euch machen. Damit ist's aus! (sich groß aufrichtend)

Der Fluch falle auf jeden Stein, den ich in Eurer Stadt erbaue. Auf Bergesspitzen in der Wildnis will ich sie errichten, die Denkmale meines Geistes, daß kommende Jahrhunderte urteilen über mich und Euch. Zertrümmert habt Ihr selbst Euer Glück. Da liegen die Fetzen! (Er zerreißt die Pläne in Stücke und wirft sie ihnen vor die Füße.) Und jetzt fort — fort, Gesindel — hinaus — Ihr verpestet die Luft — hinaus — hinaus!

Dr. Sigl (im Abgehen)

Da hilft nur die Zwangsjacke.

Die Bürger (stolpern zitternd hinaus)

Ludwig allein, dann Hesselschwerdt und ein Diener mit Licht. (Es ist dämmerig geworden.)

Ludwig

Morgen sollen die Baumeister kommen, Hesselschwerdt. Fort mit dem Licht. Wer ist denn der mit dem scheußlichen Gesicht?

Hesselschwerdt

Schön ist er nicht, Majestät, aber ein sehr braver Bursch.

Ludwig

Einerlei. Ich will solche Fratzen nicht sehen.

Hesselschwerdt

Vielleicht könnt er eine Samtlarven aufsetzen, wenn er hereinkommt?

Ludwig

Ja ja, meinetwegen, wenn ich nur das Gesicht nicht sehe. (Er geht zum Fenster.)

Hesselschwerdt (zum Diener)

Also hörst, immer mit Larve antreten!

Diener (brummt)

Eine solche Narretei!

Hesselschwerdt

Kusch! Parieren oder raus.

Diener (ab)

Hesselschwerdt (notiert sich)

Dienerschaft muß mit Larven vor dem Gesicht erscheinen! — So! (Steckt das Notizbuch ein.) Aber Majestät, die Herren sind schnell übern Schloßberg abikugelt — wie die Bierfasseln!

Ludwig (wendet sich lächelnd um)

Ja, mein Guter — aber

Hesselschwerdt

Der Meister ist auch mit — das macht nix, er kommt schon wieder!

Ludwig

Er kommt nie mehr wieder!

Hesselschwerdt

Wissen's was, Majestät, da fahren wir heimlich zu ihm — bei der Nacht fahren wir fort, daß kein Mensch etwas erfährt — so oft Sie Lust haben.

Ludwig

Ja, das ist wahr. Du hast doch immer die besten Gedanken, Karl.

Hesselschwerdt

Und der Graf Holnstein hat g'meint, weil doch so selten die Diener Eurer Majestät passen — Sie sollten sich Schwolischeh kommen lassen — so recht schön gewachsene junge Burschen.

Ludwig

Chevauxlegers? Eine vorzügliche Idee! Hätt' ich dem Holnstein gar nicht zugetraut. Ehrliche Bauernburschen sind mir lieber, als das Geschmeiß, was immer lauernd um mich herumkriecht.

Hesselschwerdt

Ausgesuchte Leut mit recht zarte jugendliche Körper.

Ludwig

Sie brauchen bloß schöne, oder wenigstens gute Gesichter zu haben.

Hesselschwerdt (rasch)

Nein, nein, ich glaub ja auch nicht, daß der Graf sich was Unrechtes dabei gedacht hat.

Ludwig

Was denn Unrechtes. Ich versteh' Dich nicht.

Hesselschwerdt

Nein. Nein. Is schon in Ordnung — wird besorgt! — Verkühlen Sie sich net so am Fenster!

Ludwig

Dank Dir, treue Seele. Ich will warten, bis der Mond heraufkommt, später will ich ausfahren.

Hesselschwerdt

Es ist aber kühl — ich will doch den Mantel holen. Jesses, wenn meinem Herrn was g'schehet, i überlebet's net!

Ludwig

Geh nur, mein Lieber!

Hesselschwerdt (geht)

Ludwig

Der ist treu wie Gold! (Der Mond geht auf und überflutet den prachtstrotzenden Raum.)

Ludwig. Elisabeth. Elvira.

(Die Kaiserin Elisabeth tritt leise ein, an der Hand die kleine Prinzessin Elvira von Bayern, ein schönes Kind von etwa 8—10 Jahren.)

Elvira (leise)

Ach Tante, wie schön! Ist das dort der König?

Elisabeth

Geh leise hin, Elvira, gib ihm die Hand und sage Grüß Gott.

Elvira (tritt jetzt ins volle Mondlicht, Elisabeth bleibt im Schatten stehen. Elvira geht mit leisen Schrittchen zu Ludwig, der in tiefe Gedanken versunken, den Eintritt der beiden nicht bemerkt hat. Sie zupft ihn leise, sieht ihn lächelnd an und sagt)

Grüß Gott, lieber König Ludwig!

Ludwig (sieht sich verwundert um)

Ach — ein kleines Elfchen! — — — Wer bist

Du denn, der Du auf des Mondes feuchtem Strahl einherschwebst!

Elvira

Ich bin Deine Cousine Elvira! Und ich will Dich besuchen. Es soll so schön bei Dir sein, aber Du lädst uns ja nie ein! Meine Brüder haben Dich auch sehr lieb! Die hast Du auch noch nie eingeladen!

Ludwig (nimmt sie auf den Arm und küßt sie)

Du süßer Engel, Du! — Also meine Cousine bist Du und wie bist Du denn daher gekommen?

Elvira

Tante Elisabeth hat mich mitgenommen.

Ludwig (bemerkt die Kaiserin, stellt die Kleine zur Erde)

Majestät! — Welche Freude — welche Ueberraschung! (Küßt ihr die Hände.)

Elisabeth

Kennst Du mich noch, Ludwig, nach so langen Jahren?

Ludwig

Wie schön bist Du geworden — wie hoheitsvoll — o, wie dank ich Dir, daß Du kamst, das ganze Schloß soll Dir eingeräumt werden, wo ist Dein Gefolge?

Elisabeth

Ich bin inkognito in der Alpenrose in Hohenschwangau eingekehrt. Deine kleine Cousine Elvira habe ich mir in München bei ihrer Mama auf ein paar Tage ausgebeten zum Ersatz für

meine Kinder, die zu Hause bleiben mußten. Und jetzt macht die goldige Kleine meine dame d'honneur. Nicht wahr, Schatzl?

Elvira

Warum fürchten sich alle vor dem König Ludwig, Tante? Er ist doch so schön und so gut. Ich fürchte mich gar nicht!

Ludwig (hat Elisabeth Platz angeboten, setzt sich neben sie und nimmt die Kleine auf die Knie)

Hast Du auch den Mut, mir einen Kuß zu geben, Goldhaar, Du?

Elvira (überlegt)

Darf ich, Tante? (Da diese nickt, schlingt sie ihre Aermchen um Ludwigs Hals und küßt ihn) da!

Ludwig

Herziges Kind, Du. Was soll ich Dir schenken?

Elvira

Nichts! Du sollst nur lustig sein. Warum bist Du so traurig und warum kommst Du nie zu uns? Ich koche Dir Schokolade in meiner Puppenküche!

Ludwig

Ich bin traurig, weil man mir vor Jahren mein Herz aus der Brust nahm und heute meinem Geist die Flügel zerbrach.

Elvira

Wie? Warum hast Du Dich nicht gewehrt? Uh, wenn ich meinen Brüdern was nehmen will, die wehren sich, Du mußt nicht so gut sein, König Ludwig.

Ludwig

Ach Kind, wehr Dich nur tapfer vor gleichem Schicksal, wenn Du groß bist. Zuweilen hilft kein Wehren.

Elvira

Ist das alles von Gold, König Ludwig? Und warum brennst Du kein Licht, gelt, das ist zu teuer? Onkel Luitpold sagte, Du brauchst zu viel Geld, nicht wahr, da kannst Du kein Licht mehr brennen?

Ludwig (bitter)

Das Licht ist teuer! Ja!

Elvira

Das tut nichts, der Mond scheint viel schöner! (Springt von seinem Knie) Die Elfen tanzen, wenn Mond ist und singen dazu! Siehst Du, so! (Sie nimmt ihr Kleidchen, leise dazu summend hüpft sie und dreht sich.)

Elisabeth

Die Kleine ist süß. Wenn Du ein paar so liebe Kinder hättest!

Ludwig

Woran mahnst Du mich, Elisabeth.

Elvira

Darf ich in diese Zimmer auch schauen?

Elisabeth

Geh nicht zu weit.

Elvira

Was da drin ist, möcht ich wissen (guckt durch die Türe und verschwindet im nächsten Raum.)

Ludwig

Als Daseinsflüchtling siehst Du mich wieder, enttäuscht und tief verwundet! Bist D u wenigstens glücklich, Elisabeth?

Elisabeth

Ich habe meine Familie — meine Kinder —

Ludwig

Und bist Du glücklich?

Elisabeth (nach einer langen Pause, in der sie ihn voll ansieht, einfach und ruhig)

Ich tue meine Pflicht, König Ludwig.

Ludwig

Pflicht? — Was ist Pflicht? Jene erbärmlichen Menschen, die mich heute gepeinigt haben, tuen in ihrer Meinung auch ihre Pflicht, indem sie mein Lebenswerk vernichten. Ach, welcher Ekel vor dem Leben, vor den Menschen faßt mich an!

Elisabeth

Du verdammst die Wirklichkeit, weil Du aus überzarter Scheu die Berührung mit ihr fliehst!

Ludwig

Ja, ich fliehe, was ich nicht besiegen kann, die plumpe Dummheit und den Neid der Menschen. Den Wildnissen will ich Paradiese abzwingen, da hab ich noch Raum, Herr zu sein. Auf jeden schönen Punkt will ich ein unsterbliches Gedicht aus Stein zaubern, am besten da, wo keine Menschen sind. Die Blüte jedes Zeitalters will ich wieder lebendig machen, maurische und indische Paläste,

keusche gotische Burgen und üppige Rokokoschlösser will ich errichten in nie gesehener Vollendung. Sie sollen sehen, was ich ihnen hätte sein können, sie sollen bestraft werden für ihre neidische Kleinheit.

Elisabeth

Trotz ist Schwäche, Ludwig. Du wirst Dich selbst verwunden. Bleibe den Menschen nah, noch gibt es Edle, Große —

Ludwig

Den Edelsten, Größten hat man mir heute geraubt — die andern zu suchen, verlohnt nicht der Mühe.

Elisabeth

Du wirst später doch suchen und stets daneben tasten. Ach, Ludwig, wer sich der Einsamkeit ergibt, der ist gar bald allein.

Ludwig

Ich kann mich nicht zur Herde halten.

Elisabeth

Du suchst die Harmonie auf Erden, wo doch nichts sein kann als Kampf. Was wird das Ende sein?

Ludwig

Laß es sein, wie es will, sei es Sieg oder Untergang, ich will es bräutlich umarmen. Einen Menschen soll es wenigstens auf Erden gegeben haben, der nichts mit Gemeinem und Gewöhnlichem zu tun hatte. Wer die Schönheit anbetet, kann nur durch Leiden zur Seligkeit gelangen. Ich will für sie leiden — — für sie sterben!

Elisabeth (tief ergriffen)

Du öffnest mir die Augen! — Ja — Du mußt so sein! Die Mutterliebe möchte Achill in Weiberkleider verstecken — er aber wählt den frühen Tod und ewigen Ruhm! Zieh hin, Deinen Weg, stolzer, reiner Schwan, Bewunderung begleitet Dich. Ich kann Dich nicht mehr warnen, ich kann nur zu Gott beten, daß ich Dich noch hoch oben sehe, wenn ich zum letzten Mal die Augen aufschlage.

Ludwig (ergreift ihre Hand)

Und warum bist Du nicht glücklich, Elisabeth?

Elisabeth (nach einer großen Pause innig und schlicht)

Weil ich den herrlichsten Mann der Welt liebe — und er hat es nie bemerkt.

Ludwig (wie vom Donner gerührt)

Du? — Du! — — War ich blind? — War ich von Sinnen?! — Bin ich plötzlich erwacht? — Ja Du bist es und keine andere — Dich habe ich immer geliebt, ich wußte es nur nicht zu nennen. Mein Herz irrte — o, es hat gebüßt, es hat gelitten — jetzt aber, wie wenn ein Blitz mich durchführe, wird die Nacht meiner Seele hell. Hier fall' ich Dir zu Füßen, o, vergib, vergib mir, heilige Dulderin! (Er preßt sein Haupt in ihren Schoß.)

Elisabeth (engelsmild)

Ludwig, mein geliebter Ludwig! Ich habe entsagt, sonst hätte ich eher sterben müssen, als Dir das Geheimnis verraten. Hinter mir liegt Wünschen und Hoffen, vor mir liegt meine Pflicht. Ich

bin Frau und Mutter. Nicht mehr besitzen kann ich den Geliebten, aber ihn glücklich wissen, ist auch Seligkeit. Ludwig, sei mir zu liebe glücklich!

Ludwig

Wie kann ich ohne Dich glücklich sein?!

Elisabeth

Du mußt es versuchen!

Ludwig

Jetzt bin ich erst ganz elend. Elisabeth, hätt' ich es nie erfahren — doch nein, nein, ich frevle — daß ich es erfuhr, ist ein Himmelsgeschenk und einsam will ich drüber sinnen, mein Leben lang, wie schön es hätte sein können, wie göttlich schön! — Wie schön!

Elisabeth (sie stehen Hand in Hand am Fenster)

Und Du liebst mich, Ludwig? Einmal noch laß mich es hören, ehe wir auf immer scheiden.

Ludwig

Ich liebe Dich, wie sich Engel lieben! (Er küßt sie auf die Stirne) Ich liebe Dich!

Elisabeth

Jetzt ist alles gut! So laß uns Abschied nehmen.

Ludwig

Wie lange, Elisabeth?

Elisabeth

Bis zur Todesstunde. Dann kommst Du und küssest meine Seele hinüber.

Ludwig

Und wenn ich Dir vorangehe?

Elisabeth

Dann komme ich zu Dir.

Ludwig

Und wenn es uns plötzlich trifft?

Elisabeth (erschauert)

Ludwig

Was schauerst Du?

Elisabeth

Ich muß an das Seefräulein denken. Sophie und ich, wir begegneten ihr im Kahn. Wir befragten das rätselhafte Wesen nach unserem Ende. Da stieß sie einen wilden Klagelaut aus, deutete nach Berg und rief „Wasser", dann auf Sophie „Feuer" und auf mich „Eisen" — — Es ist wahr, Wasser und Feuer konnten sich nicht weniger vereinen, als Du und sie, und der Dolch, der mein Herz durchfuhr, ich habe ihn seither oft gefühlt! So habe ich mir es ausgelegt!

Ludwig (ernst)

Gott lenkt das Schicksal!

(Pause)

Vorige. Elvira.

Elvira

Tante, das mußt Du sehen, so schön kann es im Himmel nicht sein!

Elisabeth

Komm, mein Kind, wir müssen gehen.

Elvira

Schon? Ach, König Ludwig, wie bin ich froh, daß ich das alles sehen durfte. (geheimnisvoll) Ich werd's auch niemand erzählen, dem Onkel nicht und niemand, daß Du es so schön hast — höchstens meinen Brüdern!

Ludwig

Warum willst Du es denn niemand sagen, süßes Elfchen?

Elvira

Damit sie nicht neidisch werden und bös auf Dich sind!

Ludwig

Und ich soll Dir wirklich nichts zum Andenken schenken?

Elvira

Nein, danke, König Ludwig, ich werde Dich doch nie vergessen! — Und wenn ich groß bin, dann heirate ich so einen Mann wie Du bist. Einen, weißt Du, der sich so wunderbare Sachen ausdenken kann. Nicht wahr, das hast Du Dir alles selbst ausgedacht?

Ludwig

Gewiß, mein Engel!

Elvira

Und weißt Du, wenn der, den ich heirate, kein Geld hat, dann braucht er es auch nur zu malen oder so zu erzählen — so wie in den Märchenbüchern. Das wäre eigentlich noch schöner.

Ludwig

Warum?

Elvira

Da könnten einen die Menschen dann gar nicht beneiden — weil es ja nicht wirklich wäre.

Elisabeth (nimmt Elvira bei der Hand)

Sie hat recht, Ludwig, dem Neid der Menschen sind wir nur in unserer Phantasie entrückt! — Und nun leb' wohl, einsamer König! (Reicht ihm die Hand.)

Ludwig (tief ergriffen)

Leb' wohl, heiligste Frau!

Elvira (macht sich an der Türe noch einmal los und läuft zu Ludwig hin)

König Ludwig — ich muß Dir noch was ins Ohr sagen!

Ludwig (hebt sie empor)

Elvira (wichtig)

Ich habe Dich furchtbar lieb! (Springt wieder zu Elisabeth)

Ludwig (breitet die Hände gegen beide).

Elisabeth (winkt mit der Hand).

Elvira (wirft Kußhändchen. Sie gehen ins Dunkel zurück und verschwinden durch die Türe).

Ludwig

Allein!! — — Auf ewig allein!! (zum Thron emporsteigend) Jetzt hilf Allgütiger — bewahre

mich, daß diese grauenvolle Einsamkeit nicht meinen Geist umnachte — (mit mächtigem Ausdruck und emporgestreckten Armen) Entreiße mich den finstern Mächten — laß mich nicht wahnsinnig werden!!! (Er bricht schluchzend an den Stufen des Thrones zusammen.)

Ende des dritten Aktes.

IV. Aufzug.

Innerer Burghof des Schlosses Neuschwanstein. Finstere Nacht. Unter dem Torbogen steht Hesselschwerdt mit einer Laterne, das kleine im großen Tor befindliche Türchen öffnend.

Hesselschwerdt

He — hollah — bst — bst!

Der Agent

Bst — Monsieur Hesselschwerdt!

Hesselschwerdt

Hier. Stoßen Sie sich nicht. Kommen Sie, wir sind allein!

Agent

Wo ist der König?

Hesselschwerdt

Er steht eben auf. Ich hab' ihm g'sagt, der Agent sei da.

Agent

Sie sagten nicht, wessen Agent?

Hesselschwerdt

Nein, das hätt' ihn am Ende scheu gemacht!

Agent

Gut so!

Hesselschwerdt

Am besten ist es, Sie bleiben hier und treten ihm dann plötzlich in den Weg. Er kommt sicher bald hier heraus und geistert im Dunkeln herum. Haben Sie den Kontrakt?

Agent

Ja, auch eine Füllfeder. Ich war vorbereitet, ihn an einem unmöglichen Ort und zu einer unmöglichen Zeit zu treffen.

Hesselschwerdt

Wir sind Nachtvögel! Am Tag schlafen wir, wie Eulen, die darum auch bei den andern Vögeln so unbeliebt sind.

Agent

Stoßen sie schon auf ihn?

Hesselschwerdt

Tüchtig. Mehrere Jahre hab' ich's jetzt so hinausgezogen. Immer wenn sie was Entscheidendes vorhatten, hab' ich wieder die Entdeckung gemacht, daß er doch normal ist. Aber jetzt glauben sie mir nicht mehr. Der Unsinn, den er macht, wird zu toll.

Agent

Jetzt wird dann ein anderer wieder Bayern regieren als Sie.

Hesselschwerdt

Ich hab's schon lang satt! Mein Schäfchen hab' ich im Trocknen. Ich schau der G'schichte mit Gemütsruhe zu.

Agent

Ja, ein Gemütsmensch scheinen Sie zu sein. — Still — es rührt sich was!

Hesselschwerdt

Nein. Der Wind war's!

Agent

Und die Bedingung. Neutralität Bayerns im Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland! Haben Sie davon gesprochen?

Hesselschwerdt

Daß Ihr Geldgeber so einen Unsinn verlangt!

Agent

Nur Mittel zum Zweck. Auch in Frankreich gibt's dumme Leute.

Hesselschwerdt

Uns kann's gleich sein. Wir kriegen unsere Prozente, ob die Orléans in Frankreich auf den Thron kommen oder nicht.

Agent

Ist es wahr, daß verschiedene Lieferanten den König pfänden lassen wollten?

Hesselschwerdt

Es pumpt uns niemand mehr.

Agent

Das Chiemsee-Schloß kostet riesig viel. Ich glaube, der König wird auch übervorteilt.

Hesselschwerdt

Natürlich! Und jetzt gibt's noch neue Bauten. Auf dem Falkenstein wird schon angefangen.

Agent

Und Sie glauben, die Entthronung des Königs kann wirklich eintreten?

Hesselschwerdt

Ich sag' nur, beeilen Sie sich! Wo das Geld aufhört, fängt die Moral an. Schaffen Sie Geld, dann sind wir bloß überspannt und Sonderlinge. — Haben Wir nix mehr als Schulden, dann sind wir Narren und g'hören ins Irrenhaus.

Agent

Und sagen Sie, ist der König wirklich irrsinnig, wie es überall heißt?

Hesselschwerdt

Irrsinnig? — Er ist anders als Sie und ich — aber vielleicht ist er der einzig g'scheite und die andern sind verrückt. Wer kann das wissen?

Agent

Brr! Kalt ist es!

Hesselschwerdt (gibt ihm eine kleine Kognakflasche)

Da schlucken's! Und jetzt bleiben Sie im Hintergrund. Er ist wie ein Hirsch, einen Menschen wittern — weg ist er!

Agent

Danke. Au revoir! (verschwindet im Dunkel.)

Hesselschwerdt. Osterholzer.

Osterholzer (kommt gähnend und sich reckend aus der Burg).

Hesselschwerdt

Osterholzer! — Wohin?

Osterholzer

Hinunter — einspannen! Ah — dies Spazierenfahren bei Nacht hab' ich Dir satt!

Hesselschwerdt

Ist der König schon auf?

Osterholzer

Ja, der Hoppe frisiert ihn grad'. Heut' gibt's einmal wieder den großen Galawagen, weil Vollmond ist. Gleich wird er aufgehen.

Hesselschwerdt

Da haben die dummen Bauern wieder was zum Glotzen! Da fahren's aus ihren Betten, wenn wir vorbeigesaust kommen. Die 6 Schimmel fliegen — alles ist wie im Feuer vor Licht. Im goldenen Wagen sitzt der Märchenkönig, bleich mit dem Königsmantel um. — Fft! — Vorbei der ganze Spuk und finstere Nacht!

Osterholzer

Wie ich ihn das erste Mal so hab' fahren sehen, ist mir's Herz stehen blieben. Am End' ist er doch ein überirdisches Wesen, wie die meisten glauben. I fürcht' mi oft vor ihm!

Hesselschwerdt

O, Du tapferer Schwolischeh!

Osterholzer

Ich geh' jetzt einspannen.

Hesselschwerdt

Und ich geh' frühstücken. Wieviel Uhr ist's denn? (ab in die Burg.)

Osterholzer

2 Uhr (zum kleinen Türchen hinaus).

(Eine kurze Zeit bleibt es dunkel, dann geht langsam der Vollmond auf und übergießt den Schloßhof mit zauberischer Pracht. Sobald es hell ist, erscheint Ludwig oben auf der Treppe. Den blausamtenen hermelinbesetzten Königsmantel hat er über den Schultern, einen barettähnlichen Hut mit Diamantagraffe und Federn auf dem Haupt. Mit einem goldenen Schwert ist er umgürtet. Majestätisch schreitet er die Treppen herunter.)

Ludwig

Sei gegrüßt, o Nacht! Geheimnisvolle Freundin! Kühle mit deinem sanften Hauch meine brennende Stirne! Dein Sohn bin ich, sanfte Nacht! Der Menschen ekles gieriges Gewimmel hast Du in ihre Schlupfwinkel verscheucht. Die Welt holt Atem vom Mord des Tages. — — Ach wie wohl mir ist! Jetzt herrsche ich über die Welt. Was sagt Ihr, erlauchte Gäste? Ist es nicht schön hier? Hab' ich zu viel erzählt, Marie Antoinette, von meinem Neuschwanstein? Tritt hierher — so! (Er tritt zurück, wie wenn er jemand Platz machte.) Wie deutlich man den roten Streifen um Deinen wunderbaren schlanken Hals sieht. Du sollst ihn mit dem Halsband bedecken, dem berühmten Halsband des Herrn Böhmer. Ich habe es durch Hesselschwerdt kaufen lassen. Nein, nein, nicht zu teuer. Liebe Marie Antoinette, gönne mir die Freude! Was sagst Du? — Was dies dort unten ist? Schloß Hohenschwangau. Dort weilte Konradin und Martin Luther. Ich zeige es Dir mor-

gen im Vorbeifahren, wenn wir in Herrenchiemsee Ludwig XIV. besuchen. Meinen Großvater habe ich auch eingeladen, der kommt aus Hellas. — Ach, unter Euch zu leben, mit Euch zu verkehren, erlauchte Geister, welche Seligkeit! Jetzt will ich ein neues maurisches Schloß bauen, dann lade ich Harun al Raschid zu Gast, er wird gut in unseren Kreis passen. Es wird viel schöner wie die Alhambra. Wie? Du scherzest, liebe Königin, Du fragst heut immer nach dem Gelde. Bin ich nicht der König? Ich schaffe die Mittel und müßt' ich meine Seele dem Teufel verschreiben.

Ludwig. Der Agent.

Der Agent (blaß, mit schwarzem spitzen Bart und schwarzem Mantel, sodaß man kein weißes an ihm sieht, tritt rasch aus dem Schatten des Turmes hervor)

Da bin ich!

Ludwig (erschrickt und kommt zu sich)

Wer sind Sie?

Agent

Der Bewußte, den Sie riefen!

Ludwig

Der Böse.

Agent

Fast so mächtig!

Ludwig

Was wollen Sie?

Agent

S i e wollen ja. Sie wollen bauen!

Ludwig

Ja, bauen — bauen.

Agent

Ich bringe das Gold dazu.

Ludwig

O, Sie sind der bewußte Agent?

Agent

Der Bewußte!

Ludwig (ganz aus seiner Ekstase erwachend)

Ich sprach laut für mich! — Sie halten mich wohl für mondsüchtig?

Agent

Ich habe nichts gesagt!

Ludwig

Aber gedacht! — Meine Phantasie ist stark, ich sehe die Menschen, an die ich intensiv denke.

Agent

Das tut der Dichter auch!

Ludwig

Nicht wahr?! — Erzählen sie nichts weiter!

Agent

Ich bin stumm!

Ludwig

Gut! Wieviele Millionen bringen Sie?

Agent

So viele Sie wollen.

Ludwig

Geben Sie.

Agent
Der Teufel gibt nichts umsonst!

Ludwig
Was verlangen Sie?

Agent
Eine Unterschrift.

Ludwig
Mit Blut?! Soll ich meine Seele verpfänden?

Agent
Wir sind irdischer.

Ludwig
Wen vertreten Sie?

Agent
Die Großmacht der Welt — das Kapital.

Ludwig
Was soll ich also verpfänden?

Agent
Ihr Königreich (gibt ihm ein Blatt und eine Füllfeder.)

Ludwig (liest, an die Mauerbrüstung gelehnt. Er stöhnt tief)
Ludwig der Deutsche?!! Ah, sie sind schlau, die Vettern überm Rhein! — Aber ich muß bauen — ich muß — mein Leben hängt daran! (Er unterschreibt mit raschem Entschluß.) Hilf zu, Satan!

Agent
Morgen sind die Kassen voll — Glück zu, königlicher Bauherr!

Ludwig
Wann sehen wir uns wieder?

Agent

Am Verfalltag! (Er tritt in den Schatten mit einer Verbeugung zurück und ist verschwunden.)

Ludwig (allein)

Was war das? — War das wirklich? — Oder Phantasie? — Ich muß mich in Acht nehmen. Auf dem Wege lauert der Wahnsinn! — — — (zum Mond emporblickend)
O, Elisabeth! Blickst Du auch jetzt empor zu unserm bleichen Freunde? Sei gegrüßt — sei gegrüßt viel tausendmal! — Ich sehe Marie Antoinette nicht mehr! — Kalte Wirklichkeit sehe ich. Mich fröstelt! — — Ich will hinein!

Ludwig. Graf Dürkheim.

Dürkheim (aus der Burg)

Majestät, das Frühstück ist serviert.

Ludwig

Ich komme, lieber Dürkheim! Sagen Sie, wenn Sie mich so sehen — fürchten Sie nicht für meinen Verstand?

Dürkheim

Majestät, ich bin zu jung und liebe Sie zu sehr, um so etwas auszusprechen.

Ludwig

Bin ich menschenscheu?

Dürkheim

Majestät lieben eben nur sehr wenige Menschen.

Ludwig

Um so inniger schließ ich mich an sie.

Dürkheim

Und wie oft wurden Sie getäuscht!

Ludwig

Ja, Kainz war meine letzte Täuschung. Er erinnerte mich an mich selbst. Ein guter Mime, nichts weiter — ich suchte mehr! — Werde ich mich auch in Ihnen täuschen, Dürkheim?

Dürkheim

In meinen Fähigkeiten — vielleicht, in meiner Treue nie!

Ludwig

Und Treue ist das Höchste! — Die Perle des Lebens! — — — Deutsche Treue! Nein, nein, ich muß die Unterschrift zurückhaben! Ach, Dürkheim, ich bin ein armer Mann! Der Meister ist tot! — Elisabeth ist weit! — Ich habe weder Weib noch Kind, noch Geliebte. Nur der glühende Schönheitsrausch blieb mir! Seid nicht grausam, erschreckt den Nachtwandler nicht durch Euren Zuruf, daß er sicher wieder zur Erde gelange!

Dürkheim

O, mein König, darf ich die Wahrheit sagen?

Cndwig

Sprechen Sie, Liebster.

Dürkheim

Wer die Gerüchte seit Jahren verbreitet hat, weiß ich nicht, aber hier aus nächster Nähe müssen sie

kommen! Abenteuerliche Dinge zirkulieren. Man flüstert und klatscht, man schreibt und liest. — —

Ludwig

Zum Beispiel.

Dürkheim

Von der blauen Grotte in Linderhof werden Märchen erzählt.

Ludwig

Ist sie nicht märchenhaft schön?

Dürkheim

Gewiß! Und von dem Fahren als Lohengrin im Schwanenboot.

Ludwig

Wäre es geistvoller, wenn ich meine Langeweile mit Skatspielen vertriebe?

Dürkheim

Von den nächtlichen Fahrten auf Schlitten, deren einer 100 000 Mark kostet.

Ludwig

Es wäre mir auch lieber, wenn sie billiger wären. Aber sagen Sie selbst, wer nur das mindeste Stilgefühl hat, muß zugeben, daß ich in Linderhof nicht mit einem Fiaker fahren kann. Vergessen Sie nicht, diese Schlösser sind doch meine Gedichte, es muß sich doch reimen!

Dürkheim

Der Verkehr Eurer Majestät.

Ludwig

Geben Sie mir meinesgleichen, ich will zufrieden sein, sonst verkehre ich lieber mit naiven Naturmenschen.

Dürkheim

Daß Sie zum Beispiel Schloß Herrenchiemsee mit Tausenden von Kerzen erleuchten lassen, während sie einsam drinnen wandeln.

Ludwig

Was wißt Ihr Vernünftigen von der Wonne des „Einzigseins", von den Tönen der Stille, von dem Klingen und Rauschen des Schweigens.

Dürkheim

Doch nur zuweilen, beschwöre ich Sie, Majestät, kehren Sie in die Wirklichkeit zurück, daß Sie den Weg dahin nicht auf immer verlieren!

Ludwig

Ach, könnt' ich ihn auf immer verlieren und vergessen. Ich fliehe die Menschen nicht, wie sie wähnen. Ich habe die Menschen in Titanentrotz verbannt. Soll ich hinabsteigen von meiner Hochwacht als einziger Hüter der Schönheit? Und wenn die Schatten meines Geistes dunkler werden — laßt es Nacht um mich werden, ewige Nacht!

Dürkheim

Die Nacht ist keines Menschen Freund!

Ludwig

Die Nacht ist meine Göttin, meine heilige Frau!

— — Und Sie meinen, die Welt hält mich für wahnsinnig?

Dürkheim (fällt dem König zu Füßen.)

Ludwig

Sprechen Sie! Sprechen Sie!

Dürkheim

Ja!!

Ludwig (betroffen)

Dann wäre es Zeit, den Weg in die Wirklichkeit aufzusuchen, höchste Zeit!

Dürkheim

O, tuen Sie es, tuen Sie es, Majestät!

Ludwig

Gut! Nächste Woche gehen wir nach München. Ich will mich dem Volke zeigen, wenn mir's auch schwer fällt!

Ludwig. Dürkheim. Osterholzer.

Osterholzer (kommt atemlos mit allen Zeichen des Schreckens herbeigeeilt)

Majestät — um Gotteswillen — fliehen Sie! Fliehen Sie, so schnell Sie können!

Dürkheim

Was ist geschehen?

Osterholzer

Wie ich die Pferd' einspannen will — Jesses Maria — ich bin so g'laufen quer den Berg 'rauf —

Ludwig

Verschnauf' Dich nur, es wird nicht so eilen.

Osterholzer

Ja, es eilt, Majestät! — —
Eine Kommission ist da von München — sechs Herren und Gendarmen — wie ich die Pferd' einspannen will, kommt der Graf Holnstein in den Stall und verbietet's — — ich soll die Pferd' an die andern Wagen spannen, die sie mitgebracht haben — ganz ein komischer Wagen war's, wie ein Krankenwagen mit Riemen zum Festbinden — i sag', der König hat so befohlen — da schreit er: „Der König hat nix mehr zu befehlen, der ist ab-g'setzt!" Indem seh' ich die andern und die Gendarmen — da bin i g'schwind hinten rum übern Berg rauf — — fliehen's, Majestät, die haben nix Gutes vor!

Ludwig

Also das ist die Wirklichkeit, in die ich zurückkehren soll.

Dürkheim

Majestät, ich bitte flehentlich, auf alle Fälle über die Fußsteige nach Tirol zu fliehen. Ich führe Sie!

Ludwig

Aus meinem eigenen Lande fliehen? Niemals! Heißt Du nicht Osterholzer, ich habe Dich nie gesehen.

Osterholzer

Ich hab' selten bedient, Majestät, und da hab' i immer die Samtlarven tragen müssen, weil i net schön genug war!

Ludwig (gibt ihm die Hand)
Verzeih' mir, Osterholzer, Du bist heute schöner als alle. Wo ist Karl?

Osterholzer
Herrn Hesselschwerdt hab' ich nirgends gesehen.

Ludwig
Die Zugbrücke auf!

Dürkheim (zieht mit Osterholzer die Zugbrücke auf und schließt das Tor)
Gehen Sie hinein, Osterholzer, die Diener sollen sich alle bewaffnen.

Ludwig
Es sind keine Waffen in der Burg.

Dürkheim (Osterholzer nachrufend, der ins Schloß eilt)
Sie sollen nehmen, was sie finden! Mein Säbel ist noch da, keiner soll an mir vorüber!

Ludwig
Was mag der Ueberfall bedeuten? Dürkheim.

Dürkheim
Unbegreiflich. Jedenfalls geht nur über meine Leiche der Weg!

Ludwig
Wo nur Karl bleibt. Er hätte mich doch gewarnt, wenn Gefahr wäre!

Osterholzer (kommt zurück)
Die ganze Dienerschaft ist entflohen — sie klettern wie toll den Berg hinunter.
(Man hört unten im Dorf die Sturmglocke läuten und Signale der Feuerwehr.)

Ludwig

Wo ist Hesselschwerdt? Er kann nicht entflohen sein!

Osterholzer (auf den Knien)

Majestät, noch ist's Zeit! Fliehen Sie!

Dürkheim

Fliehen Sie, wir können uns nicht lang verteidigen.

Ludwig (ruhig)

Ich will das Schicksal erwarten! (Es klopft am Tor.) Da ist es!

(Stimme von außen) Aufgemacht! Im Namen der Regentschaft!

Ludwig (mit mächtiger Stimme)

Den Namen kenn' ich nicht. Oeffnet im Namen des Königs! (Mit imposanter Gebärde befiehlt er Osterholzer zu öffnen.)

Osterholzer (schiebt den Riegel zurück).

Dürkheim (will den König mit gezogenem Säbel schützen).

Vorige. Graf Holnstein und Törring. Baron Crailsheim und drei andere Beamte von sechs Gendarmen gefolgt, treten ein und blicken beim Anblick des Königs scheu und betroffen zur Erde).

Ludwig (nach einer Pause beißend)

Siehe da! Die Herren passen sich meinen Lebensgewohnheiten an und besuchen mich bei Nacht!

Crailsheim

Majestät, in der Verfassung ist vorgesehen, daß, wenn der König — (er stockt).

Törring

Majestät, die traurigste Pflicht unseres Lebens —

Ludwig

Sieh' da, Graf Törring? Waren die Törringer nicht seit 1000 Jahren den Wittelsbachern treu?

Törring

Und sind es auch heute, Majestät. Ich opferte mich, Gott ist mein Zeuge, als ich dies traurige Amt übernahm, von dem so viele feige sich drückten.

Ludwig

Also manchem hat es doch gegraut? Ist von Lutz nicht dabei? Wie konnten Sie es wagen, Graf Holnstein, meinem Diener zu sagen, ich habe hier nichts mehr zu befehlen?

Holnstein

Weil sie unheilbar ver — —

Törring

Still, um Gotteswillen, still! — Majestät, wir bitten untertänigst, uns in Audienz zu empfangen!

Ludwig

Ich bin bereit — schicken Sie erst die Gendarmen weg!

Holnstein

Macht doch net so viele Umstände! Ich werd' mich nit genieren — also kurz und gut — — —

(Von außen immer mehr anwachsendes Stimmengewirr, das drohend anschwillt. Ein Haufe Jäger, Holzknechte, Bauern und ihre Weiber mit Sensen, Heugabeln und Dreschflegeln

dringen zum Tor herein. Wie sie den König sehen, stürzen sie jauchzend und jubelnd auf ihn zu, bedecken seine Hände und Kleider mit Küssen.)

Ludwig (begeistert)

Mein Volk verläßt mich nicht! Mein treues Volk. (Majestätisch) Nehmt diese Leute gefangen!

(Das Volk stürzt sich auf die Minister und Gendarmen und überwältigt sie nach kurzer Gegenwehr von seiten Holnsteins und der Gendarmen.)

Törring

Wir sterben treu dem Vaterland!

Crailsheim

Unser Gewissen ist rein!

Holnstein

Rühr' mich nicht an, Bauernlümmel! Ihr werdet alle als Landesverräter bestraft!

(Schallendes Hohngelächter. Rufe: Du bist ein Verräter! Schlagt ihn nieder! Zerhackt ihn in Stücke!)

Ludwig

Halt! Ruhe! Tut ihnen nichts zu leid. Sie tragen genug an dem Fluch, sich lächerlich gemacht zu haben. (Lautes Halloh des Volkes.)
Und jetzt verlaßt mich, Kinder! Nehmt Eures Königs Dank. Geht zu Bett, die Gefahr ist vorüber!

Volk

Hoch König Ludwig!

(Sie führen die Gefangenen ab und entfernen sich jubelnd.)

Ludwig. Dürkheim. Osterholzer.

Ludwig (in größter Heiterkeit)

Das war köstlich! der breitspurige Roßober, wie das Weib ihm die Faust unter die Nase hielt, wie sein rotes Gesicht bleich wurde. Daß sich der feine Crailsheim zu dieser Kommission hat einfädeln lassen und erst der biedere Törring. — Mein kluger Lutz ist vorsichtig zu Hause geblieben! Von wem geht das eigentlich aus? Verstehen Sie den Zusammenhang, lieber Dürkheim?

Dürkheim

Ich fasse die Sache sehr ernst auf, Majestät. Ich will nach Kempten telegraphieren und das Jägerbataillon hierher beordern.

Ludwig

Die Aermsten sind garnicht dazu gekommen, ihre Mission auszurichten, ha ha ha — wie lange habe ich nicht mehr gelacht.

Dürkheim

Soll ich nicht an den Fürsten Bismarck telegraphieren?

Ludwig

Tuen Sie das. Er ist doch zur Zeit der gescheiteste Mensch auf Erden. Wo nur Karl bleibt?

Dürkheim

Und dann will ich nach München eilen. Majestät sind jetzt hier ganz sicher inmitten ihres Volkes, in ein paar Stunden sind die Jäger hier. Ich eile zu

Ihrem Onkel oder zum Kriegsminister und telegraphiere alles, was ich erfahre.

Ludwig

Tuen Sie das, mein Freund. Später will ich Ihnen für Ihre Treue danken. Ich bin jetzt heiter und froh. Sie können getrost gehen. Dieser mißlungene Staatsstreich oder wie ich die Komödie nennen soll, hat mich ergötzt!

Dürkheim

Ich eile und bin bald zurück!

Ludwig (gibt ihm die Hand)

Auf Wiedersehen, Liebster!

Dürkheim (ab).

Osterholzer (schließt hinter ihm mit dem Riegel zu).

Ludwig, Osterholzer, dann Hesselschwerdt.

Ludwig

Nimm mir den Mantel ab, Osterholzer! Die Wirklichkeit trat zu nahe vor mich hin. Heute wird keine Phantasie mehr glücken!

(Es klopft außen.)

Sieh nach, wer klopft.

Osterholzer

Herr Hesselschwerdt ist's!

Ludwig

Karl, endlich! Oeffne! Ich wußt' es ja, daß er mich nicht verläßt! Da bist Du ja! Du hast etwas versäumt. Was bringst Du Gutes? Wo warst Du?

Hesselschwerdt

Die Lunge hab' ich mir aus dem Leib gelaufen — Das Volk alarmiert, alles zu Deiner Hilfe unternommen — ah — die Herren sind gefangen, aber da hab' ich die Proklamation, die im ganzen Land angeschlagen ist. Ihr Onkel hat die Regierung übernommen, weil Prinz Otto, Dein Bruder, seit Jahren geisteskrank ist.

Ludwig

Was — was ist das? Die Regierung übernommen — ja habe ich denn dem Thron entsagt? Was hat mein kranker Bruder damit zu schaffen? Denken sie vielleicht, weil er krank ist, ich müßte es auch sein? Menschen hütet Euch, kranke Brüder zu haben! Du machst Scherz, Karl!

Hesselschwerdt

Nein, nein, da steht es! Auch ein Gutachten der Aerzte ist dabei. Kammern und Staatsrat haben es beschlossen —

Ludwig

Gutachten der Aerzte? Seit Jahren hab' ich keinen konsultiert! Was bedeutet das?

Hesselschwerdt

Hier ist es! (liest)

„Seine Majestät sind seelengestört und leiden an jener Form von Geisteskrankheit, welche als Verrücktheit bezeichnet wird. Diese Krankheit seiner Majestät ist unheilbar und er demnach auf Lebenszeit an der Ausübung der Regierung verhindert. Gezeichnet Gudden. Hagen. Grashey und — —

Ludwig (schreit auf)

Wahnsinnig!!! — — Ich bin wahnsinnig!! (Er reißt Hesselschwerdt die Proklamation aus der Hand und durchfliegt sie, dann läßt er das Blatt fallen und bedeckt das Gesicht mit den Händen). Das ertrag ich nicht!! — — Das ertrag ich nicht!! — — — Daß sie mich vom Throne stoßen wollen, sei ihnen verziehen — aber daß ich irrsinnig sein soll, das ertrag ich nicht — das ertrag ich nicht!

Osterholzer (faltet die Hände)

Barmherziger Gott, steh' uns bei!

Hesselschwerdt

Halt's Maul mit Deinem Flennen!

Ludwig (mit großen Schritten auf und ab)

Schnell, Karl, schreibe eine Gegenproklamation. Sie soll überall angeschlagen werden! Schreibe! Ich, Ludwig II., König von Bayern

Hesselschwerdt (schreibt auf die Rückseite der Proklamation, die er aufgehoben, mit Bleistift.)

Ludwig

„Rufe mein Volk und die gesamte deutsche Nation auf! Man täuscht mein geliebtes Volk über meinen Gesundheitszustand. Ich bin gesund, wie jeder andere Monarch. Der geplante Hochverrat ist so überraschend" — — ist denn das alles wirklich — ich phantasiere wohl — — — nein, hier standen sie eben, es ist so, ist so, schreibe „Der geplante Hochverrat ist so überraschend, daß mir keine Zeit bleiben wird, das Verbrechen zu ver-

eiteln" — wer kann mich nur so angeschwärzt und verraten haben — wer um Gottes Willen, wer, wie sagte ich — — — „Verbrechen zu vereiteln" — „Für den Fall, daß man mit Gewalt" — Nein, nein, streichs durch — der Ton muß ruhiger sein, sonst glauben sie ja wirklich, daß ich wahnsinnig bin. „Falls mir keine Zeit bleiben sollte" — wie können denn diese Schurken von Aerzten über mich urteilen, die mich nie gesehen haben. Den Gudden sprach ich einmal vor vielen Jahren. Ich erinnere mich seiner Glotzaugen. Schon damals war er mir unheimlich! (immer erregter) Und was wollen sie denn? Sie werden mich doch nicht einsperren wollen, wie meinen Bruder Otto?

Hesselschwerdt (hat geschrieben und trommelt mit kalter Miene mit dem Bleistift auf dem Papier).

Ludwig

Einsperren — wie den armen Otto, dem jeder Wärter mit der Faust drohen darf — dem sie die Zwangsjacke anlegen, wenn er um sich schlägt — — einsperren — zeitlebens — — — meine königlichen Phantasien, meine Schlösser und Burgen in Trümmern — vielleicht wie Schaubuden gegen Entrée hergezeigt — das sind die wahnwitzigen Bauten des verrückten Königs — — all meine glühende Schönheitsliebe für immer in einen Kerker gesperrt — gefangen, mißhandelt, wie ein wildes Tier — und darüber dann endlich wirklich wahnsinnig werden — wirklich in ohn-

mächtiger Wut in die Eisenstäbe beißen — — — nein, nein, nein, tausendmal nein — — eher sterb' ich! (Er schreit laut auf und fährt herum) Da ist er!! Der Irrenarzt — — — Da ist er mit seinen Folterknechten! (Er streckt die Hände gegen die eingebildete Gestalt.) Berühren Sie mich nicht! — — Ich bin von Gott gesalbt! Ich habe Sie immer gehaßt mit Ihrem starren Blick — — schauen Sie mich nicht so an — ich dulde solche Blicke nicht! (Er reißt das Schwert heraus.) Fort Schurke — fort — fort, fort alle Ihr Schönheitsmörder Ihr wollt mich fangen, wie eine Bestie. Hütet Euch vor der Bestie (er haut und sticht wütend um sich) da — und da — das Dir — ich will nicht wahnsinnig werden — ich will nicht — — ich will nicht!! (Er ist die Treppe hinaufgestürzt und flüchtet ins Schloß.)

Osterholzer (ist ins Knie gesunken und hält die Hände vors Gesicht)

Entsetzlich! — Jetzt haben's ihn wirklich verrückt gemacht!

Hesselschwerdt

Verruckt is verruckt, ob gemacht oder geworden oder geboren — mir tut's ja leid, daß die Idylle futsch ist. Aber Verruckte gehören ins Narrenhaus — und wir — damit wir net ins Zuchthaus kommen wegen Landesverrat — geh' hinunter und sag', der König hat befohlen, die Kommission wieder frei zu lassen!

Osterholzer

Heilige Mutter Gottes, wär' ich nur nie da hergekommen!

(Es klopft am Tor: „Aufgemacht"!)

Hesselschwerdt

Da sind sie wieder.

Oste holzer (schaut durch die Oeffnung)

Eine ganze Kompagnie Gendarmen!

Hesselschwerdt

Ich sag's ja. Nur rasch öffnen! (Er öffnet.)

Graf Holnstein. Graf Törring. Baron Crailsheim. Dr. Gudden. Gendarmerie-Oberst. Irrenwärter.

Holnstein

So! Da sind wir ja wieder. Herr Oberst, Sie sind zur rechten Zeit gekommen. Schließlich hätt' uns der Pöbel doch noch massakriert.

Törring

Wenn ich geahnt hätte, daß die Sache so unbeholfen — so geradezu mittelalterlich arrangiert würde, hätte ich mich nie dazu hergegeben.

Crailsheim

Man kann nicht an jeden Zufall denken.

Törring

Ja, man konnte und mußte an alles denken. Unser Unternehmen sieht aus wie ein Narrenstreich.

Crailsheim

Wo ist der König?

Hesselschwerdt

Im Schloß drinnen, Exzellenz, eben hat er wieder einen furchtbaren Tobsuchtsanfall gehabt.

Gudden (ängstlich)

Also wirklich tobsüchtig! Ah, da sollte man aber doch die Feuerspritze und Zwangsjacke —

Törring

Nein, das dulde ich nicht. Sie haben das Amt übernommen. Stehen Sie mit Ihrem Leben dafür ein, wie wir es taten.

Gudden

Aber ich bitte sehr, ich habe noch mehr auf der Welt zu tun. Ein so gefährlicher Fall — —

Törring

Es ist nicht nur ein Fall schlechtweg, es ist der Fall eines Königs. Eines edlen und guten Monarchen, der leider krank ist.

Gudden (wichtig)

Herr Graf, die Wissenschaft weiß, was sie an mir verlieren würde.

Crailsheim

Also gehen Sie vorsichtig und mit Schonung vor. Unsere Misssion ist beendigt. Gehen wir!

Törring

Das Leben hätten wir fast verloren, daran lag nicht viel, hoffentlich bleibt uns die Ehre ganz!

Holnstein

Ach was, mit einem Verrückten solche Umstände

zu machen. Adieu, Doktor, die Wagen sind angespannt. Wohin bringen Sie den König?

Gudden

Nach Schloß Berg. Ich muß in der Nähe von München bleiben wegen meiner Anstalt . . .

Holnstein

Adieu. Ich bleibe morgen noch hier, a biss'l auf die Jagd gehen!

Gudden

Adieu Exzellenz. (Die Kommission ab.)

Hesselschwerdt. Gudden. Die Wärter.

Gudden

Also wirklich tobsüchtig.

Hesselschwerdt

Er hat rasend mit einem Schwert um sich gehauen und gestochen!

Gudden

Da sollte man doch — — ja wenn ich nicht Familienvater wäre und meine Anstalt — —

Hesselschwerdt

Haben Sie keine Angst, ich weiß mit ihm umzugehen! Verstecken Sie sich mit den Wärtern. Im passenden Moment umringen sie ihn — ich werd' ihn herauslocken.

Ludwig (innen)

Karl!

Hesselschwerdt

Er ruft mich schon. Auf Ihre Plätze! Ja, Majestät. Komm' nur heraus. Alles ist sicher!

Ludwig

Ich will den Schlüssel zum Turm!

Gudden (leise)

Er will sich herunterstürzen!

Hesselschwerdt

Bst! — Den Schlüssel hab' ich hier in der Tasche!

Ludwig (öffnet und kommt heraus)

Bist Du allein? Mir war, als hört' ich sprechen. — Als säh' ich Bajonette blitzen den Schloßweg herauf.

Hesselschwerdt

Das ist die Aufregung! Du hörst und siehst jetzt Dinge, die gar nicht sind!

Ludwig

Ja, ich darf meinen Sinnen nicht mehr trauen — ich bin ja für wahnsinnig erklärt von den Leuchten der Wissenschaft — also wird's wohl so sein (erregt) den Schlüssel — gib schnell!

Hesselschwerdt

Beruhige Dich doch erst. Setz' Dich! Warte ab, was Graf Dürkheim aus München für Nachrichten bringt.

Ludwig

Nein, nein, ich weiß alles, wie es kommen muß. (Er nähert sich Hesselschwerdt.) Karl, wir müssen scheiden. Ich habe Dich als Freund behandelt — als Bruder, Du durftest Deinen König „Du" nennen — sage mir noch eins — wer hat mich

so schändlich verraten? Denn das jene im Recht zu sein glauben, bezweifle ich nicht. Mein alter Oheim ist zu gewissenhaft, er wird sich lang genug gesträubt haben. — Der Gedanke erwürgt mich, wer war der Verräter in meiner nächsten Nähe?

Hesselschwerdt

Du wirst doch nicht glauben, daß i ch vielleicht —

Ludwig

Du?! Sprich so etwas nicht aus. Etwas so Fürchterliches. Die Erde würde stillstehen. — Karl, ich bin entschlossen, zu sterben. Nach dieser Proklamation können sie nicht mehr zurück. Es wird zum Aufstand kommen und über blutige Leichen will ich nicht einziehen in meine Hauptstadt. Ich konnte nie ein Tier töten, ich liebe die Natur und die Menschen mehr, als sie mich liebten! Und mein Tod wäre jetzt der schöne Schlußakkord, alles andere ist häßlich. Mit dem Tod überwinde ich die Welt. Alle höchsten Menschen, die auf Erden leiden, werden mich dann klar verstehen. Nie werde ich vergessen sein, als Märtyrer der Schönheit, des Ideals, der totgeweihten Hüter des heiligen Grals! Von der höchsten Spitze meines Burgfrieds will ich noch einmal hinunterschauen auf mein schönes Land und dann — dann will ich fliegen im reinen Strahl des keuschen Mondes — — — und vielleicht wieder erwachen — zur ewigen Schönheit!

Hesselschwerdt

Das darfst Du nicht! Schau, ich hätt' dann die Verantwortung.

Ludwig

Du sollst fliehen! Nimm alles, was ich noch habe. Es ist noch ein Vermögen wert. Armband, Ringe, die Agraffe — nimm, hätte ich Dich nur mehr belohnt —

Hesselschwerdt (nimmt alles)

Weil Du's befiehlst. (Gibt ihm einen Schlüssel.)

Ludwig

Leb' wohl! In Dir nehm' ich von der Menschheit Abschied. Vergiß den armen König Ludwig nicht. Mein Blut komme über den Verräter! Leb' wohl!

(Wie er die Treppe zum Turm betreten will, springen die Wärter und Gudden hervor.)

Ludwig (stößt einen Schreckensruf aus.)

Gudden

Im Namen des Regenten, Sie sind mein Gefangener!

Ludwig (packt einige von den Wärtern und schleudert sie zu Boden, dann reißt er das Treppengeländer ab und schwingt eine wuchtige Steinbalustrade über dem Haupt)

Verräter — laßt mich in Ruhe sterben! Karl, hilf mir!

Gudden

Ergeben Sie sich, Majestät, Sie sind krank. Wir wollen Sie heilen!

Ludwig

Lügner! Sie haben mich ja für unheilbar erklärt. Karl, hilf doch!

Hesselschwerdt

Packt ihn nur! Er tut Euch nichts! Er kann keine Fliege umbringen!

Ludwig (mit einem erschütternden Schmerzensschrei)

Judas!!! — — Du — Du — Du warst der Verräter! (Er zittert am ganzen Leib, läßt langsam die Säule sinken und bietet seine Arme den Wärtern). Jetzt ist alles aus! — Macht, was Ihr wollt! (Die Wärter ergreifen ihn.)

Hesselschwerdt

Die Komödie is aus! Fort, eh's mich reut! (Er steigt über die Mauer und verschwindet.)

Gudden

Majestät, wir wollen gehen!

(Das Burgtor wird geöffnet. Gendarmen stehen Spalier. Hinter ihnen drängen sich Landleute durch, laut schluchzend. Der Oberst der Gendarmen hält weinend das Taschentuch vor die Augen. Kommando: Achtung, Präsentiert das Gewehr. Kurzer Trommelwirbel. Die Gendarmen präsentieren.)

Ludwig (sieht sich noch einmal voll im Kreise um und breitet seine Arme weit wie segnend) Ade — Schönheitstraum — ade! (Er geht zwischen den Wärtern durchs Burgtor.)

Ende des vierten Aufzuges.

V. Aufzug.

Ufer am Starnbergersee bei Schloß Berg. Dichter, dunkler Naturpark. Trübe, gewitterschwere Stimmung. Spätnachmittag. Eine Bank am Ufer. Ein Gendarm mit aufgepflanztem Bajonnett späht umher und patrouilliert langsam vorbei. Wenn er fort ist, kommt Rosl vorsichtig umherblickend aus dem Gebüsch geschlichen. Sie ist als Bäuerin wie im 1. Aufzug gekleidet.

Rosl

Mir klopft das Herz! — Wenn der mich gesehen hätte! — — Wo nur Osterholzer so lange bleibt. Seit heute früh dieses schreckliche Warten. — Meine arme Kaiserin — sie wird vergehen vor Ungeduld! — Es kommt jemand! Wenn's wieder ein Gendarm wäre! Nein, Gottlob — Osterholzer!

Osterholzer

Bscht — schnell! Der ganze Park wimmelt von Gendarmen!

Rosl

Und wie steht's?

Osterholzer

Unmöglich! Da ist der Zettel wieder. (Er gibt ihr ein kleines Stück Papier.)

Rosl

Aber versuchen Sie doch nochmals.

Osterholzer

Unmöglich, sag' ich!

Rosl

Was? So ein kleines Stück Papier jemand in die Hand spielen?

Osterholzer

Ich darf ja nicht mehr hinein zu ihm. Sie haben schon Verdacht auf mich.

Rosl

Und sie lassen ihn keinen Moment allein?

Osterholzer

Keine Sekunde.

Rosl

Die Teufel die!

Osterholzer

Bscht — ein Gendarm — — — nein, er geht dort hinüber.

Rosl (flüsternd)

Ja, was soll ich der Kaiserin sagen?

Osterholzer

Wo ist sie denn?

Rosl

Oben in Leoni wartet sie im Kahn. Sie wird in Verzweiflung sein.

Osterholzer

Verzweifelt sind wir alle.

Rosl

Was ist zu tun?

Osterholzer

Die Gendarmen haben Befehl, jeden zu verhaften und wer entfliehen will, der wird niedergeschossen!

Rosl

Daß aber das Volk alles sich so gutwillig gefallen läßt.

Osterholzer

Das macht die Proklamation. Die Leut' glauben alle, daß der König wahnsinnig ist — wenn's doch die berühmtesten Aerzte unterschreiben!

Rosl

Hören's mir auf mit Ihre berühmten Aerzte! Bei dieser Behandlung müßt' jeder Vernünftige wahnsinnig werden.

Osterholzer

Seit der Verhaftung ist er ganz apathisch. Wenn sie ihn wenigstens in Ruhe ließen. Aber alle fünf Minuten probiert der Gudden ein anderes Kunststück mit ihm.

Rosl

Und warum haben's ihn denn nicht in Neuschwanstein gelassen?

Osterholzer

Da hat der Herr Gudden zu weit nach München.

Rosl

Ein Skandal, mit dem armen Mann da herumkutschieren, wie mit einem gefangenen Verbrecher!

Osterholzer

Und wie sie das Schloß hergerichtet haben und alles vor seinen Augen!

Rosl

Hätten's nicht früher dazu Zeit gehabt, diese Schinder?!

Osterholzer

Die Türen haben sie ausgesägt, um ihn zu beobachten. Die Fensterläden zugenagelt. Jeder Hammerschlag ist dem armen König durch Mark und Bein gegangen. Das Essen rührt er nicht an, weil sie ihm kein Besteck geben, und der Gudden kommandiert herum mit ihm. Plötzlich soll er jetzt eine ganz andere Lebensweise anfangen.

Rosl

Ah, den Gudden könnt' ich umbringen, den eingebildeten Kerl.

Osterholzer

Ich kann's nicht mehr mit ansehen! — Wir müssen aber jetzt auseinander. Wenn sie uns erwischen!

Rosl

Ach was — ich hab' mein altes G'wand drüben angezogen. Was können sie einem Bauernmädel viel anhaben!

Osterholzer

O, sie sind jetzt gleich dabei mit Landesverrat. Die ganze Gesellschaft ist wegen der Verantwortung viel aufgeregter wie der König selbst!

Rosl

Ich bleib' da, vielleicht kommt er des Weges.

Osterholzer

Ja, ich hab' reden hören, er soll spazieren geführt werden.

Rosl

Na also, da drück' ich ihm den Zettel schnell in die Hand.

Osterholzer

Aber er ist doch bewacht!

Rosl

Einerlei. — Ich tu's und lauf davon.

Osterholzer

Und wenn sie nachschießen?

Rosl

Dann fliegt eine bayerische Kugel in ein bayerisches Herz!

Osterholzer

In Gottes Namen! Ich versuch' mein Glück im Schloß. Keine Gelegenheit werd' ich unbenutzt lassen. Mein armer, armer Herr! Denken S' wegen der dummen G'schicht mit der Sammetlarven, die ich hab' tragen müssen, bin i verhört worden und den ganzen Witz hat der Hesselschwerdt angestiftet

Rosl

Jesses Maria. Nennen S' mir den Namen nit. Diesen Hund soll Gott strafen!

Osterholzer

Also Glück auf. Vielleicht sehen wir uns einmal wieder, vielleicht auch nicht. Mir ist so sterbenstraurig. Wer einmal so was mitg'macht hat, kann nie mehr froh werden! B'hüt Gott! (Gibt ihr die Hand und geht ab nach dem Schloß zu.)

Rosl

B'hüt Gott — braver Kerl! — Den werden sie nicht lang in seiner Nähe lassen! — — Da kommt die Kaiserin — Graf Dürkheim ist bei ihr!

Rosl. Elisabeth. Dürkheim.

Elisabeth

Nein, Graf Dürkheim, hier gibt es keine Rücksicht mehr, wo alles gewagt werden muß!

Dürkheim

So lassen Sie mich's allein versuchen, hohe Frau!

Elisabeth

Nein, nein — von mir erwartet er seine Rettung, an mich denkt er, die Sekunden zählt er verwundert, die verstreichen, ohne daß ich seinen Kerker öffne.

Rosl

Majestät, bis jetzt war es unmöglich, den Zettel mit dem Fluchtplan dem König in die Hände zu spielen.

Elisabeth

Weil Ihr keinen Mut, keine Liebe habt! — Ist es denn wahr, ist es denn wirklich wahr? Er, der

Herrlichste, Edelste, gefangen, diesem Pöbel preisgegeben, der nur einen wissenschaftlichen Fall sieht, wo die Niederträchtigkeit eines ganzen Zeitalters ihr Verbrechen an einem Unschuldigen büßt! — O, ich möchte hinausschreien vor Jammer. — Die Gitter wegreißen, die ihn gefangen halten! — Wir müssen ihn retten, Graf, wir müssen ihn befreien, und wir werden es!

Rosl

Ja, wir werden's, Majestät! Wir setzen unser Leben ein.

Dürkheim

Natürlich. Aber wir wollen zum Ziel kommen. Dazu braucht es kaltes Blut, eiserne Nerven!

Elisabeth

O, ich will ruhig sein. Ich kann, was ich will. Ich habe mehr hinuntergedrängt, als dies hochanschwellende Gefühl, das mich ihn befreien heißt. Gebieten Sie. Sie sind Mann und Soldat. Was hat zu geschehen, was muß ich tun?

Dürkheim

Vor allem bedenken Sie, Majestät, die Rücksicht, die Sie Ihrer Stellung — —

Elisabeth

Keine Rücksicht — auf nichts, als auf seine Befreiung. Die Welt soll wissen, daß ich ihm Treue hielt!

Dürkheim

Also zu tun ist nur eines. Den König durch den

Zettel mitteilen, daß in Leoni Ihr Wagen steht, daß er den günstigen Augenblick benutzen soll —

Elisabeth

Mit seiner Herkuleskraft seine Peiniger niederschlagen, erwürgen, erdrosseln, zertreten — dann die Heldenbrust in die Wellen werfen und schwimmend jenseits der Mauer, die bis zum See führt, in meine Arme eilen. — Hab' ich ihn da, dann blas ich ihm Feuerflammen in die Seele. Wir eilen nach München, und wenn e r nicht sprechen will, werde i ch es. Ich will Worte finden, die auflodern sollen, Worte, die alles fortreißen.

Dürkheim

In München sieht es traurig aus.

Elisabeth

Wie?

Dürkheim

Gleichgültig und teilnahmslos hat sich alles mit der Tatsache abgefunden.

Elisabeth

Das kann nicht sein!

Dürkheim

Es ist so. Die Bürger sitzen beim Bier wie sonst. „Wir wissen ja seit Jahren nicht", sagen sie, „ob wir einen König hatten oder nicht. Sein Bruder ist auch geisteskrank, so wird's schon seine Richtigkeit haben." Mit eigenen Ohren hörte ich alles. Keine Hand wird sich für ihn erheben.

Elisabeth

Und das Militär?

Dürkheim

Ist bereits für die Regentschaft vereidigt! Es war ja auch des großen Bismarck Antwort auf das Telegramm des Königs. Er solle nach München eilen und persönlich seine Sache führen.

Elisabeth

Sehen Sie, sehen Sie!

Dürkheim

Gestern wäre es noch möglich gewesen. Gestern. Heute nicht mehr. Alles, was er jetzt täte, würde die Menge nur von seinem Wahnsinn überzeugen.

Elisabeth

Dann soll er fliehen!

Dürkheim

Das mein' ich auch.

Elisabeth

Wir bringen ihn zu Wagen nach Tirol.

Dürkheim

Und wenn ein Unglück geschieht? Es ist ein weites Stück zu schwimmen in den Kleidern — der König ist nicht mehr daran gewöhnt.

Elisabeth

Dann lassen Sie ihn untergehen! Versinken für immer!

Dürkheim

Wie?

Elisabeth (blitzenden Auges)

Dann lassen Sie ihn als Sieger scheiden. Sein Tod wird sie dann aufrütteln auf Jahrhunderte, die trägen Philister. Sein Name wird die Weihe für alles Leid, das Schönheitsmenschen in diesem Leben erdulden. Oder wollen Sie ihn in der Irrenzelle wissen Jahrzehnte lang, den erhabenen Geist einschrumpfen sehen, zum kindischen Kretin — alle diese Elenden Recht behalten lassen! Nein, tausendmal nein, Ludwig sei frei — oder tot!

(Pause)

Dürkheim

So sei es!

Elisabeth

Und nicht wahr, Graf, Ihre Befürchtung ist grundlos, er ist ein vorzüglicher Schwimmer — man soll die finstern Mächte nicht berufen — nicht wahr, er wird sich befreien?

Dürkheim

Ich glaub es sicher!

Elisabeth

So geh ich denn auf meinen Posten!

Dürkheim

Der Kahn ist zehn Schritte von hier. Rudern Majestät ganz leise weg. Erst weit hinaus in den See und dann im Bogen hinauf nach Leoni. Ich bleibe hier. Als Botin bleibt die Kammerfrau.

Elisabeth

Wenn man sie nicht verhaftet.

Rosl

In dem G'wand werden's mich laufen lassen.

Elisabeth (nachdenklich)

Da drüben fing es an, das ewige Leid! O laß mich heute nicht zu spät als Engel kommen, Allgütiger, wie damals. Laß mich heute seine Not enden, und ich will alles Leid vergessen, das Du mir auferlegt. — Ist das gebetet?! — Mich durchschauert's! Ich kann nicht beten! Ein furchtbares Vorgefühl beschleicht mich. — Wenn Gott allgütig ist — warum läßt er seine Geschöpfe leiden — warum — warum — rannen die Jahre her meine einsamen Tränen — warum durchfährt es mich jetzt wie eine Ahnung, daß ich bis ans Ende weinen werde. O meine Kinder — meine Kinder! Vielleicht bin ich auch von Sinnen — sagt es mir — o sagt es — vielleicht von heute an — erhält mein Geist den Riß, der nicht mehr heilt (Wetterleuchten und ferner Donner, sie schreit auf) — dort — —

Dürkheim, Rosl

Was ist?!

Elisabeth

Dort — Ludwigs Antlitz sah aus den Wellen —
(Wetterleuchten, ganz ferner Donner)
— ganz deutlich — sah ich's — es lächelte mir zu! O, mich friert! — Führen Sie mich,

Dürkheim — die Kniee wanken mir — — ich bin krank — —

Dürkheim

Die Aufregung, Majestät, überwältigte Sie!

Elisabeth

Ich bin ein schwaches Weib — — ich zittre — Kaiserin?! — — Das Schicksal fragt nichts danach — knickt Binsen und Halme — knickt Kaiser und Bettler — — — das unentrinnbare — unentfliehbare Schicksal! — — (sie faßt sich) Wir todgeweihten Märtyrer der Schönheit — der Reinheit — wir richten uns hoch auf in Menschheitswürde und gehen ihm stumm und stolz entgegen — — dem Schicksal! (Sie hat ihren schwarzen Mantel um sich geschlungen und geht erhabenen Schrittes ab).

Dürkheim folgt ihr.

Rosl (allein)

Sie steigt in den Kahn — sie stößt ab — gottlob — — — — weil sie nur von da fort ist. — Ich weiß, was ich tu. Ich gib den Zettel zu ein paar Blumen und drück sie ihm in die Hand, sonst nimmt er ihn vielleicht gar nicht.

(Sie pflückt einen kleinen Strauß Blumen von der Wiese.)

Rosl. Dürkheim (kommt zurück).

Dürkheim

Achtung! Dort seh ich den König kommen. Haben Sie den Zettel?

Rosl

Ja, mit den Blumen will ich ihn zusammen überreichen.

Dürkheim

Gut so!

Vorige. Ludwig. Gudden. Vier Irrenwärter. Gendarmen.

Ludwig (geht gesenkten Hauptes, bleich und völlig gebrochen.)

Gudden (mit der Uhr in der Hand)

Schneller — schneller gehen, sonst hat die kalte Douche keine Wirkung. (Sieht Dürkheim.) Was ist denn das?!

Dürkheim

Flügeladjutant, Graf Dürkheim.

Ludwig

Dürkheim! Mein Dürkheim. Also einer blieb mir treu! (umarmt ihn.)

Gudden

Ja das geht nicht, das geht nicht. Gehen Sie weg von dem Kranken! — (Zu den Gendarmen) Verhaften Sie den Offizier! Es ist ein telegraphischer Befehl vom Kriegsminister, Sie wegen Landesverrates zu verhaften.

Dürkheim

Aber meinem König war ich doch treu?! Nicht wahr, ich Verräter?

Gudden

Das ist nicht meine Sache. Schnell! Bei solchen Zwischenfällen kann der Teufel Arzt sein.
(Die Gendarmen verhaften Dürkheim und nehmen ihm den Säbel ab.)

Rosl (hat inzwischen schnell dem König die Blumen mit dem Zettel in die Hand gedrückt und flüstert) Von Elisabeth.

Ludwig (wie elektrisiert)

Elisabeth?! (Er überfliegt rasch den Zettel, während die Verhaftung vor sich geht und aller Aufmerksamkeit auf diese gerichtet ist.)

Dürkheim (hat es bemerkt)

Hurra, jetzt fahre ich gern mit nach München. Ich sehe meinen König genesen! Herr Doktor, es geht vortrefflich!

Gudden

Freut mich, wenn Sie das bemerken. Aber nun bitte, keine Störung mehr. Zum Donnerwetter, was will denn das Bauernweib?

Rosl

I geh schon — i geh schon, i hab net g'wußt —

Gudden

Das ist ja eine nette Bewachung. Sagen Sie doch dem Kommandanten, er soll seine Leute besser instruieren!

Rosl

Darf man denn jetzt nimmer herein in den Park?

Gudden

Fort da. Nehmen Sie das Weibsbild mit!
(Gendarmen mit Dürkheim und Rosl ab.)

Dürkheim (ruft)

Mut, mein König!

Ludwig. Gudden. Irrenwärter.

Ludwig

Liebster, bester Doktor — darf ich mich ein wenig setzen?

Gudden

Ah, endlich Aeußerung eines Wunsches! Die Apathie beginnt zu weichen. Setzen wir uns. Fünf Minuten erlaube ich. (Zu den Irrenwärtern) Warten Sie im Hintergrund!

Ludwig

Sie sind wirklich ein großer Meister, Doktor, ich fühle mich jetzt erstaunlich wohl.

Gudden

Die Wissenschaft hat mich als Meister anerkannt, Majestät, und es sollte mich sehr freuen, wenn ich meine Erfolge durch diese glückliche Kur gekrönt sähe.

Ludwig (immer mit leisem Spott)

Glückliche Kur! Sie haben mich ja als unheilbar proklamiert.

Gudden (immer sehr präponderant und dozierend)

Wissenschaftlich ist ja nachgewiesen, daß Paranoia unheilbar ist — aber —

Ludwig

Aber Sie wußten nicht, ob ich an Paranoia leide.

Gudden

Doch, doch, wir haben unser Gutachten gewissenhaft abgegeben.

Ludwig

Noch dazu aus der Ferne, ohne mich je beobachtet zu haben, das ist ein Triumph der Wissenschaft!

Gudden (ohne den Spott zu verstehen)

O, das ist nicht so schwer. Gewisse Symptome wiederholen sich stets.

Ludwig

Und sagen Sie, Doktor, im übrigen sind solche Kranken ganz vernünftig?

Gudden

Vollständig, sogar hochintelligent. Bis wieder der eine Punkt kommt, auf den sie versessen sind, wie zum Beispiel in unserem Fall, die Bauwut!

Ludwig (will auffahren und bezwingt sich)

Bei Richard Wagner die Komponierwut?

Gudden

Es streifte an die Grenze, doch darf das Genie nicht mit hierzu gerechnet werden.

Ludwig

Heute ist er Genie, weil er tot ist, damals habt Ihr ihn verrückt genannt! Uebrigens, lieber Doktor, komme ich zur Erkenntnis, daß die gesamte

Menschheit an Paranoia leidet! S i e an der Spitze! Ihre Paranoia ist Ihre Heilanstalt. Um alle Tage hinfahren zu können, haben Sie mich sogar hierhergeschleppt! Nein, nein, ich bin Ihnen ja tausendmal dankbar, das soll kein Vorwurf sein. Ich fühle mich so unsagbar glücklich an diesem See, seit ich seine Wellen sehe, glaube ich gesund und frei zu sein.

Gudden (lächelnd)

Sehen Sie, hab ich's doch recht gemacht!

Ludwig

Wenn Sie wüßten, w i e dankbar ich Ihnen bin! Was ich vorhin meinte: Jeder, der einen Gedanken mit aller Wut, wie Sie sagen, denkt, jeder, der ein Steckenpferd hat, ist also paranoiakrank. Der Künstler mit seinem Werk, die Nonne mit ihrem Beten, die alte Dame mit ihrem Mops, der Gemsenjäger und seine Gefahren, der Skatspieler, der Hofbräuhausgast, jeder Sportsmann, jeder Verliebte, alle — alle — paranoiakrank.

Gudden

In gewissem Sinne haben Sie nicht unrecht. Nur müßte wissenschaftlich festgestellt werden —

Ludwig

Welches Quantum von Paranoia die Leute besitzen. Man kann doch schließlich nicht alle zusammen in das Narrenhaus sperren.

Gudden (lächelnd)

Das ginge zu weit!

Ludwig

Und schließlich, wenn die ganze Menschheit an Paranoia litte, gäbe es ja keine Irrenärzte mehr, und das wäre doch schade.

Gudden

Ich freue mich Ihrer vorzüglichen Laune, Majestät!

Ludwig

Ich fühle mich dank Ihrer großen Kunst ganz herrlich wohl. Nur eine Bitte habe ich.

Gudden

Wenn sie wissenschaftlichen Vorschriften nicht widerspricht?

Ludwig

Es macht mich nervös, daß immer die beiden Wärter da stehen und herüberschauen. Sie brauchen sie doch nicht zu Ihrer Hilfe.

Gudden

Ich bändige meine Patienten nur mit meinem Blick und brauche selten Hilfe.

Ludwig

Ja, Ihr Blick ist kolossal! Wenn Sie mich so ansehen, wie jetzt, bin ich Ihr willenloses Werkzeug.

Gudden

Ich weiß! — he — kommen Sie mal her. Gehen Sie beide ins Schloß zurück und kommen Sie uns

mit ein paar Regenschirmen entgegen. Es scheint ein Gewitter aufzusteigen. Und geben Sie eine Depesche nach München auf: „Mit dem König geht alles wunderbar". (Lächelnd zu Ludwig) Nicht wahr, das stimmt doch?

Ludwig

Wunderbar. Ja — wunderbar! O, wie dank ich Ihnen, liebster, bester Doktor. — Sie sollen sehen, wie ich Ihnen folgen werde, wie ein Kind. Wenn Sie mir erlauben, setzen wir uns wieder.

Gudden

Noch zehn Minuten, dann gehen wir noch eine Stunde. Und dann zu Bett.

Ludwig

Sie haben nie die Nacht zum Tag gemacht, Doktor?

Gudden

O, was denken Sie. Was habe ich Nächte durch studiert.

Ludwig

Aber Schulden haben Sie nie gehabt?

Gudden

Aber tüchtig, als ich meine Anstalt baute.

Ludwig

Gebaut haben Sie auch? Doktor, nehmen Sie sich in acht! Sie sind ebenso krank wie ich.

Gudden (lachend)

Das hör ich oft von meinen Patienten. Einer bildet sich sogar direkt ein, e r behandle mich, nicht i ch ihn.

Ludwig

Und wie läßt sich beweisen, wer recht hat?

Gudden

Der Betreffende leidet sogar an schwerer diffuser Sklerose. Er ist noch nicht lang in der Anstalt, seine Familie hat — — —

Ludwig

sich seiner entledigt. Wie viele werden wohl erst in der Anstalt wirklich wahnsinnig? Doch es gleicht sich aus. Die größten Verbrecher werden dafür als geisteskrank der Gerechtigkeit entzogen. Das Genie wird verrückt erklärt und gemordet, der Mörder wird verrückt erklärt und gerettet! Jedes Zeitalter hat seine Leiden. Früher gab es Hexenprozesse und die Schrecken der Inquisition — heute haben wir den Psychiater.

Gudden

Der Paroxismus ist schon wieder im Anzug, wir wollen bald aufbrechen.

Ludwig

Nein, nein, seien Sie unbesorgt, ein Blick von Ihnen, und ich bin Ihr Sklave. — Schauen Sie mich einmal mit dem Bändigungsblick an!

Gudden (bemüht sich, den König durchdringend in die Augen zu sehen, dieser blickt ihm so flammend entgegen, daß Gudden verwirrt zu Boden sieht)

Es gehört Stimmung dazu. Bei Ihren Augen bedarf es einer besonderen Sammlung. Man kann das nicht so zum Scherz machen!

Ludwig

Sie haben recht, mit einem König macht man keine Scherze — auch keine wissenschaftlichen!

Gudden

Wollen wir gehen?

Ludwig

Nein, erst hören Sie mich, meine Seele ist voll, ich habe lang genug geschwiegen, jetzt will ich reden. Es ist wahr, ich habe einen großen Irrtum begangen, denselben, den Siegfried beging, als er trinkend dem Schwarzalben Hagen den Rücken wandte. Wie Siegfried ward ich von hinten gemordet, da ich dem Pöbel den Rücken wandte. Nicht zu feig, nicht zu schwach war ich — mich ekelte des Kampfes mit dem Gewürm. Ich hätte es zertreten sollen, wie Bismarck, wie Wagner, die schließlich die Menge wie Hunde umleckte, die gepeitscht wurden. Politisch ohnmächtig, wollte ich der Schönheit heilige Stätten erreichen, meines Volkes Kultur hinaufführen zum Gipfel. Und ich h a b es getan. Richard Wagner, der den germanischen Geist für tausend Jahre an die Spitze der Welt stellt — i ch hab ihn

Euch geschenkt — ich allein. Im Augenblick, wo ich ihn der Verzweiflung entriß, war er im Begriff unterzugehen. Ihr werdet Mühe haben, in den nächsten Jahrhunderten zu erreichen, was ich Euch hingestellt habe, und noch weit mehr, was ich hingestellt hätte an künstlerischen Taten. — Mein ganzes Vermögen und Einkommen, alles hab ich der Schönheit geopfert. Ihr Narren Ihr — für Laune hieltet Ihr, für Phantasie, daß ich mich bewußt in Gegensatz stellte zu einer Zeit, die mit ihrer brutalen Massenwirtschaft das Häßliche verehrt, einer Zeit, die alle Freude, alles Edle, alles Herrliche aus dem Leben nehmen will! Daß Ihr mich nicht verstehen konntet, wußte ich. Wird je ein großer Künstler verstanden, leben nicht tausende Karrenschieber des Geistes eben von dem Unverstand der Menge mit ihren Bibliotheken von Auslegungen und Erklärungen? Aber daß Ihr frech und roh mich aus meinem Schaffen gerissen habt und mich dem Wahnsinn überliefern wollt, das brenne Euch in Ewigkeit auf der Seele!

Gudden

Genug, ich befehle Ihnen jetzt zu gehen!

Ludwig

Zwerg Du — befiehl Deinesgleichen, nicht dem König Ludwig!

Gudden

Verwünscht! Wenn nur die Wärter kämen!

(Blitz und Donner. Der Sturm bricht los, die Bäume beugen sich vor dem Wind, der See kräuselt schäumende Wellen auf.)

Ludwig (in Ekstase)

So recht! Brich los, verhaltener Groll! Ihr Blitze wettert in die verfaulte Welt! Zerschlagt zu Trümmern das neidige Zwergengeschlecht, zermalmt die häßliche Brut! — Elisabeth, heilige Frau, es naht sich Dein Held!

(Er wirft den Ueberrock ab.)

Gudden (starr)

Was heißt das?

Ludwig

Das heißt Freiheit oder Tod! (Er eilt in den See.)

Gudden mit der Kraft der Verzweiflung ist ihm ins Wasser nachgesprungen und hält ihn eisern fest.

Ludwig (packt ihn mit furchtbarer Wildheit an der Kehle)

Stirb, Königsmörder!

Gudden, gurgelnd und keuchend, sucht sich vergebens zu befreien, ein wütender Kampf beginnt. Endlich schleudert ihn Ludwig mit letzter Kraftanstrengung in den See hinaus. Gudden versinkt.

Ludwig

Sieg! — Sieg! (mit der Hand nach dem Herzen) Halt aus, mein Herz — zerspring nicht — der Zwerg hatte Riesenkraft. Und jetzt zu ihr! (Nach Luft suchend) Ah — ah — Luft — ich ersticke — fühle mich Du — (er geht ins Wasser und beginnt zu schwimmen) Ah — es braust und rauscht. Ich schwimme in Gold und Purpur —

singende Schwäne — duftende Rosen **und** Lilien — ah — mein Herz zerspringt — —

(In diesem Augenblicke erhellen mehrere zusammenhängende Blitze für eine Zeit die Landschaft. Draußen im See fährt die Seejungfrau im weißen Schleier mit Seerosen vorüber. Man hört sie rufen „Ludwig".)

Ludwig (richtet sich auf, streckt beide Arme in die Höhe) Frei!!

(Er versinkt in den Wellen.)

Ende!







Von Ferdinand Bonn erschien ferner:

Im Verlag von Philipp Reclam jr., Leipzig

Sherlock Holmes

Detektivkomödie in vier Aufzügen

Preis 20 Pfg.

Im Verlag von Hugo Steinitz, Berlin SW.

Lustige Soldatengeschichten

— Illustriert —

15. und 16. Tausend

Preis brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.











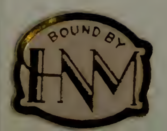


Druck: National-Zeitung G.m.b.H. Berlin.

BERLINER BUCHDRUCKEREI
u. VERLAGSANSTALT G. m. b. H.

BERLIN SW. 68
Lindenstrasse 92


University of
Connecticut
Libraries


BOUND BY
HNM